Nr. 43 + 21. Jahrgang

Berlin, 25. Oktober 1913

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Die Arbeit, wie sie ist und wie sie sein sollte.

-r. Die Menschen sind ihrer Natur nach zur Arbeit bestimmt, was daraus hervorgeht, daß sich jeder normale Mensch irgendeine Beschäftigung sucht, weil er es sonst nicht aushalten kann. Schon die kleinen Kinder beschäftigen sich mit Eifer und Ausdauer, und selbst der größte Faulpelz greift hin und wieder etwas an, das seine Glieder in Bewegung setzt. Es ist dies ein Beweis dafür, daß das Arbeiten an und für sich dem Menschen eine Befriedigung gewährt, weil es einem menschlichen Bedürfnisse, dem sogenannten Drang nach Betätigung, entspringt. Wenn die Menschen dennoch in den allermeisten Fällen die Arbeit mit Unlust verrichten, weil sie unangenehme Empfindungen in ihnen hervorruft, so hat dies seine Ursache in den unangenehmen Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen, die damit verbunden sind. Wenn es möglich wäre, das Unangenehme, daß die Arbeit an sich hat, gänzlich zu beseitigen oder wenigstens wesentlich zu mildern, so würde sie mit Lust und Liebe verrichtet werden und dadurch ihre Schrecken verlieren.

Mäßiges Arbeiten entspricht der menschlichen Natur, die auf diesem, wie auf allen anderen Gebieten jegliche Uebertreibung verabscheut und mit Strafe belegt. Allzu langes und allzu angestrengtes Arbeiten rächt sich dadurch am Menschen, daß es die Gesundheit schädigt, den Geist abstumpft und einen Widerwillen gegen die Arbeit erzeugt, eine Tatsache, die niemand bestreiten kann. Darum fordern die modernen Proletarier — und nicht sie allein — einen Arbeitstag von normaler Dauer, entsprechende Ruhepausen zwischen der Arbeit, mindestens einen wöchentlichen Ruhetag und alle Jahr einen Erholungsurlaub. Sie brauchen nämlich Zeit zum Ausruhen und Schlafen, zum Spazierengehen und für Leibesübungen, auch für geistige, soziale und kulturelle Zwecke haben sie freie Zeit nötig. Wer nur eine kurze Zeit zu arbeiten braucht, geht mit größerer Frische und Freude an die Arbeit heran, als wenn ihm eine lange Arbeitszeit bevorsteht; die Erfahrung hat gelehrt, daß jede Arbeitszeitverkürzung eine Steigerung der Arbeitsleistung im Gefolge hat, denn übermüdete, abgespannte Arbeiter können beim besten Willen nichts Ordentliches leisten. Ebenso verhält es sich auch mit der intensiven Arbeitsweise. Sie wirkt ebenfalls schädigend auf den menschlichen Organismus und ruft Unlust hervor, weshalb die Forderung nach einem normalen Intensitätsgrade der Arbeit ohne Zweifel durchaus berechtigt ist. Und wo sich eine intensive Arbeitsweise nicht völlig vermeiden läßt, da muß dieser Uebelstand durch eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit möglichst ausgeglichen werden.

Auch die Bedingungen, unter denen die Arbeit verrichtet wird, üben auf den arbeitenden Menschen einen unverkennbaren Einfluß aus. Helle, luftige Arbeitsräume mit gesundheitlichen Einrichtungen bewirken, daß mit größerer Lust gearbeitet wird, Bewegungsfreiheit ohne Sklavenpeitsche, auch während der Arbeit, steigert die Arbeitsfreudigkeit, und daß eine anregende Unterhaltung, soweit sie angängig ist, zum Arbeitseifer beiträgt, wußte schon Schiller, denn er sagt: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort.“ Wenn aber die Arbeitsbetriebe zu Zuchthäusern und Kasernen werden, in denen die Knute herrscht, da kann natürlich von einer Lust zur Arbeit keine Rede sein. Ist es nicht eine Sünde und Schande, wie heutzutage die Gebrauchsgegenstände hergestellt werden? Während die Waren in eleganten, verschwenderisch ausgestatteten Läden zum Verkauf ausgeboten werden, findet ihre Herstellung in elenden Höhlen statt, die jeden Schmucks entbehren. Die meisten Käufer aus den sogenannten besseren Kreisen haben gar keine Ahnung, wo und wie die tausenderlei schönen Sachen verfertigt werden, die ihnen das Leben angenehm machen. Die Kunst- und Gewerbe-Ausstellungen geben nur ein äußeres glänzendes Bild von der Arbeit, hinter die Kulissen schauen nur die wenigsten Leute. Da ist es denn wirklich notwendig, daß immer und immer wieder der Ruf erhoben wird, es sollten Arbeitsräume geschaffen werden, in denen die Menschen ohne Schaden an Körper und Geist freudig ihrer Arbeit nachgehen können.

Jede menschliche Tätigkeit strebt nach einem äußeren oder einem inneren Erfolge und nur die Arbeit gewährt dem Menschen eine Befriedigung, die einen Erfolg zeitigt. Wer eine Arbeit verrichtet, der will wissen, warum er arbeitet, er will etwas damit erreichen, er will etwas dafür haben, er will, daß etwas dabei herausspringt. Arbeit ohne Erfolg und ohne Lohn ist eine Qual. Zunächst und in allererster Linie kommt es im wirtschaftlichen Leben auf den äußeren Erfolg an. Volkstümlich ausgedrückt heißt das: wer einen hohen Lohn bekommt oder wer für sich selbst arbeitet, der greift sein Werk mit größerem Interesse an, als wenn er im Dienste eines anderen fronen muß und mit kärglichem Lohn abgespeist wird. Ein Sklave des Altertums konnte beim besten Willen nicht mit Lust und Liebe arbeiten, seine Arbeit mußte naturgemäß interesselos und darum minderwertig sein — Sklavenarbeit taugt nichts, lautet ein alter Erfahrungssatz — und wie sollte ein moderner Lohnsklave freudigen Herzens an der Hobelbank oder am Schraubstock stehen, da durch seine karge Entlohnung sein Interesse nicht gereizt, sondern vielmehr abgestumpft wird? Betrachte man demgegenüber einen kleinen Bauern, der auf seiner schuldenfreien Scholle wirtschaftet und für sich und die Seinen den Lebensunterhalt schafft: mit welcher inneren Befriedigung verrichtet er sein Werk; wenn ihm auch der Schweiß von der Stirn tropft und seine Arme schmerzen, seine Augen leuchten trotzdem, denn er weiß, wofür er sich abmüht.

So wird jeder, der für seine Arbeit einen anständigen Lohn erhält, in seiner Tätigkeit seine Befriedigung finden. Dies gibt uns einen Fingerzeig, in welcher Weise es möglich sein wird, die Unlustgefühle während des Arbeitens zurückzudämmen und durch Lustgefühle zu ersetzen. In einer zukünftigen Gesellschaft, die jedem pflichtgetreuen Mitarbeiter ein menschenwürdiges Dasein gewährleistet und in der niemand mehr der Sklave eines anderen ist, wird eine Arbeitsfreude und ein Arbeitseifer herrschen, wovon man sich heute kaum eine Vorstellung machen kann. Hinzu muß noch kommen, daß außer der erhöhten materiellen Entlohnung auch der ideelle Lohn steigen wird. Die im Dienste der Allgemeinheit geleistete Arbeit wird auch ihre Anerkennung finden und jede nutzbringende Tätigkeit wird geehrt und geachtet werden. Wo gäbe es wohl einen Menschen, der nicht nach Anerkennung strebt, der sich nicht freut, wenn es heißt, er habe seine Sache gut gemacht? Es trägt wahrlich nicht zur Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit bei, wenn die handwerksmäßige, mechanische Arbeit als eine minderwertige Tätigkeit bewertet wird.

Heutzutage ist es Mode geworden, daß die Scharfmacher, um die gesteigerten Ansprüche der Arbeiter als unberechtigt nachzuweisen, die Handarbeit auf Kosten der Kopfarbeit herabsetzen, als ob nicht auch zur Herstellung von Tischen, Maschinen, Teppichen usw. Kopfarbeit gehörte. Ist es nicht ein Unfug, daß man die Kapitalisten für Kopfarbeiter erklärt, obwohl sie, ohne überhaupt nutzbringende Arbeit zu leisten, auf Grund ihres Besitzes ein sorgenfreies Leben führen, während die Proletarier mit dem, im Gegensatz zum Kopfarbeiter, verächtlich klingenden Titel Handarbeiter belegt werden? Jede Arbeit ist nicht nur ihres materiellen Lohnes wert, sondern hat auch Anspruch auf Ehre und Würdigung. Man lese nur das ergreifende Gedicht von Freiligrath „Requiescat“, dieses Hohelied der Arbeit, um zu empfinden, was die Arbeit wert ist. Wo die Arbeit geehrt wird, da wird sie auch mit Lust und Liebe verrichtet, dieser Satz muß uns die Richtschnur geben in dem Verhältnis zwischen wirtschaftlicher Tätigkeit und ihrer sozialen Wertung.

Endlich wollen wir noch auf einen Punkt hinweisen, der bei der Beantwortung der Frage, ob die Arbeit eine Last oder eine Lust ist, eine Rolle spielt. Es ist dies die Berufswahl und die berufliche Ausbildung. Wer nicht unter dem Zwange äußerer Notwendigkeiten, sondern einem inneren Triebe folgend, einen Beruf ergriffen hat und für diesen Beruf gründlich vorbereitet worden ist, der wird auch Berufsfreudigkeit besitzen, er wird in seiner Tätigkeit eine innere Befriedigung finden und sie nicht gering schätzen. Wer aber von Anfang an mit Widerstreben an seine Arbeit herangeht, weil er keine Lust dazu hat oder weil er ein Pfuscher in seinem Fache ist, für den wird die Arbeit ewig eine Last bleiben. Daß in dieser Beziehung noch vieles faul ist im heutigen Wirtschaftsleben, und daß noch manches gebessert werden kann, brauchen wir unseren Lesern wohl nicht erst zu sagen.

Heutzutage ist die Arbeit für Millionen Menschen ein schweres Joch, unter dem sie seufzen. Ueberlange Arbeitszeit, intensive Arbeitsweise und schlechte Arbeitsräume, mangelhafte Entlohnung, geringschätzende Behandlung und fehlende Tüchtigkeit im Berufe — das sind die hauptsächlichsten Schäden, die beseitigt werden müssen, wenn die Arbeit zu einer Lust werden soll. Das natürliche Bedürfnis zu arbeiten, das jedem Menschen innewohnt, darf nicht durch unnatürliche Arbeitsbedingungen erstickt werden.

Aus dem Jahresbericht der Sächsischen Gewerbeinspektion.

Im Jahre 1912 hat sich, soweit das aus den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten ersichtlich ist, die Industrie im Königreich Sachsen recht kräftig entwickelt. Die Zahl der der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betriebe mit zehn und mehr Arbeitern stieg von 30 623 auf 33 555 und die der in ihnen beschäftigten Arbeiter von 757 518 auf 806 408. In den kleineren Betrieben, die auf Grund besonderer Bundesratsvorschriften der Gewerbeaufsicht unterstehen, stieg allerdings die Zahl der Beschäftigten nur von 36 777 auf 37 845. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß die steigende Verwendung motorisch betriebener Maschinen auch in kleineren Betrieben mit zur Erweiterung des Arbeitsgebietes der Gewerbeaufsichtsbeamten beiträgt. An dem allgemeinen Aufschwung der Industrie hat auch das Holzgewerbe teilgenommen, die Zahl der der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betriebe in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe stieg von 3020 auf 3204 und die Zahl der Arbeiter von 45 326 auf 49 681. Dieser Industriegruppe gehörten somit 9,5 Prozent aller Betriebe und 6,2 Prozent aller Arbeiter an. In diesen Zahlen sind die Bürsten- und Pinselmachereien enthalten mit 55 Betrieben und 2258 beschäftigten Arbeitern, zu denen noch 81 Kleinbetriebe mit 214 Arbeitern kommen, die auf Grund der Milzbrandverordnung der Gewerbeaufsicht unterstehen.

Die Gewerbeinspektoren berichten über einen guten, zum Teil flotten Geschäftsgang und über Steigerung der Löhne, aber trotzdem könne von einer Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung nicht gesprochen werden. Die Mehreinnahmen dürften durch die hohen Lebensmittelpreise in der Hauptsache wieder aufgehoben worden sein, und da, wo Lohnerhöhungen nur in geringem Umfange stattfanden, haben sich die Arbeiter, ebenso wie andere Bevölkerungskreise, Einschränkungen auferlegen müssen. So heißt es im Bericht aus der Kreishauptmannschaft Leipzig, und ähnlich spricht sich der Zwickauer Bericht aus. Der Bautzener Beamte meint allerdings, daß bei dem höheren Einkommen der Arbeiter auch ihre wirtschaftliche Lage besser geworden sei, zumal mit Ausnahme des Fleisches, einige der wichtigeren Lebensmittel billiger geworden sind. Der Bautzener Gewerbeinspektor dürfte sich in der Beurteilung der Lebenshaltung der Arbeiter geirrt haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß in seinem Bezirk die Dinge wesentlich anders liegen als in den übrigen Teilen Sachsens und ganz Deutschlands.

Bemerkenswert ist die Beobachtung, welche die Assistentin im Zwickauer Bezirk gemacht hat. Sie teilt mit, daß die Kinderarbeit, vermutlich infolge der bestehenden Teuerung sichtlich zugenommen hat. Die Bevölkerung bringt der guten Absicht des Kinderschutzgesetzes jetzt größeres Verständnis entgegen als früher, aber die Not zwingt die Leute gegen ihren Willen, die Kinder zur Erwerbsarbeit heranzuziehen. Die Gewerbeaufsichtsbeamtin erhält auf ihre Vorhaltungen oft die Antwort: „Wir würden die Kinder sehr gern nicht mitarbeiten lassen, wenn wir nur soviel verdienten, daß es nicht nötig wäre.“ Diese Worte enthalten eine furchtbare Anklage gegen unsere Wirtschaftsordnung im allgemeinen und gegen die Brotwucherpolitik im besonderen. Was hat die Kinderschutzgesetzgebung, was hat das ganze Gerede von der „Ertüchtigung“ der Jugend für einen Sinn, wenn die Eltern durch die blasse Not gezwungen werden, ihren Kindern die Jugendfreude zu rauben und sie schon im zartesten Alter in die Fron des Kapitalismus zu spannen?

Aehnlich wie mit dem Kinderschutzgesetz, dessen völlige Durchführung wohl noch lange auf sich warten lassen wird, ist es mit dem Verbot der Mitgabe von Arbeit nach Hause. Die im Bericht aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz wiedergegebene Beobachtung des Annaberger Gewerbeinspektors dürfte man auch wohl anderwärts bestätigt finden. Hiernach läßt sich der beabsichtigte Zweck des Verbots selten erreichen; wiederholt ist beobachtet worden, daß Fabrikarbeiterinnen, denen vom eigenen Arbeitgeber keine Arbeit nach Hause mitgegeben werden darf, doch zu Hause noch Arbeit für andere Unternehmer oder Verleger verrichten. Natürlich tun sie das nicht aus Uebermut, sondern der Not gehorchend.

In einer ganzen Reihe von Fällen wurden Schulkinder in Motorwerkstätten, insbesondere auch solchen der Holzindustrie, angetroffen; in einigen Fällen wurden die Unternehmer wegen dieser verbotswidrigen Kinderbeschäftigung bestraft, meist ließen es die Aufsichtsbeamten bei der Verwarnung bewenden. Die Beschäftigung junger Leute an den gefährlichen Holzbearbeitungs-

maschinen scheint noch stark verbreitet zu sein. Aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz wird berichtet, daß in drei Holzwarenfabriken und in einer Möbelfabrik entsprechend den Unfallverhütungsvorschriften der Sächsischen Holzberufsgenossenschaft die Beschäftigung von jungen Leuten unter 17 Jahren an den gefährlichen Maschinen untersagt wurde. Ein Verbot der Frauenarbeit an den Holzbearbeitungsmaschinen scheint diese Berufsgenossenschaft nicht zu kennen. Aus dem Aufsichtsbezirk Annaberg wird berichtet, daß in mehreren Holzwarenfabriken abgelegener Orte mit unzureichender Arbeitsgelegenheit immer häufiger weibliche Arbeiter an Holzbearbeitungsmaschinen verwendet werden. Der Umstand, daß diese Tatsache ohne jede Bemerkung berichtet wird, läßt darauf schließen, daß auch der Beamte den Zustand anstößig findet, daß er aber nicht imstande ist, dagegen einzuschreiten.

Die Einrichtungen zum Absaugen von Holzstaub machen, wie es im Bericht aus der Kreishauptmannschaft Zwickau heißt, in den Betrieben gute Fortschritte, und oft sind die guten Nachwirkungen der Dresdener Hygiene-Ausstellung zu verspüren. Trotzdem bedarf es aber, wie aus den Berichten im allgemeinen ersichtlich, in dieser Beziehung noch öfters energischer Nachhilfe. Merkwürdige Auffassungen scheinen in dieser Hinsicht bei den Mitgliedern eines Verbandes von Stuhl-Möbelindustriellen in der Kreishauptmannschaft Dresden zu herrschen, der ein Gesuch einreichte, die Beschaffung von Entstaubungsanlagen in ihren Betrieben jedem Mitglied selbst zu überlassen. Dieses Gesuch wurde selbstverständlich abgelehnt. In der Kreishauptmannschaft Dresden wurde der Inhaber einer größeren Möbelfabrik, der trotz wiederholter Aufforderung die Holzbearbeitungsmaschinen nicht mit Staub- und Späneabsaugungsvorkehrungen ausgestattet hatte, zu 100 Mk. Geldstrafe oder zehn Tagen Haft verurteilt. Die gesetzlichen Handhaben, widerstrebende Unternehmer zur Beschaffung derartiger Einrichtungen zu zwingen, sind also vorhanden, und es wäre nur zu wünschen, daß von ihnen mehr als seither Gebrauch gemacht würde.

Aehnlich wie mit den Staubabsaugvorrichtungen ist es mit den Vorrichtungen zur Verhütung von Unfällen. Ihr Wert ist bekannt, es fehlt auch nicht an Mitteln, um Widerstrebende zu zwingen, sie anzuschaffen und zu benutzen, aber immer wieder muß konstatiert werden, daß die selbstverständlichsten Schutzvorrichtungen fehlen. Im Bericht aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz heißt es z. B.: „Sehr oft (im Aufsichtsbezirk Chemnitz I allein in 45 Fällen) mußte an Holzabrichtmaschinen auf den Ersatz der Vierkantmesserwelle durch eine runde Sicherheitswelle gedrungen werden." Diese Nachlässigkeit der Unternehmer ist um so weniger verständlich, als ihnen Unfälle an der Vierkantwelle sehr teuer zu stehen kommen. In einem solchen Fall in der Kreishauptmannschaft Chemnitz hat das Landgericht die betreffende Firma auf Antrag der Berufsgenossenschaft verurteilt, letzterer alle aus dem Unfall erwachsenen und noch zu erwartenden Aufwendungen zu ersetzen und das Oberlandesgericht hat die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung verworfen.

Ein bemerkenswerter Unfall, der aus der Kreishauptmannschaft Bautzen berichtet wird, betraf einen Tischler, der im Kellergeschoß eines Neubaues beschäftigt, auf nassem Boden stehend, eine nicht vorschriftsmäßig isolierte Glühlampe angriff und dabei das Leben einbüßte, obwohl nur niedrig gespannter Strom in Betracht kam. Ein anderer tödlicher Unfall ereignete sich an der Kreissäge in einem Betriebe in der Kreishauptmannschaft Chemnitz. Beim Schneiden eines Brettes drang dem Arbeiter ein größerer Holzsplitter oberhalb des Nasenbeins in den Kopf und verursachte den sofortigen Tod. In der Kreishauptmannschaft Bautzen verunglückte ein Schneidemüller beim Sägen eines Holzklotzes, der in den Klammern des Gatterwagens nicht genügend befestigt war und den er deshalb beim Sägen noch mit den Händen festhielt. Als die Säge an einen Ast kam, schnellte der Klotz empor und schleuderte den Arbeiter gegen eine an der Decke befindliche Triebwelle, wodurch er einen Bruch des Halses erlitt. In dem gleichen Bericht wird auf die große Zahl von Unfällen hingewiesen, die sich in einer Waggonfabrik ereigneten. Das erklärt sich aber leicht daraus, daß in dieser Fabrik viele ungelernte Arbeiter an den Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt werden. Auf eine andere Unfallursache weist eine Stelle in dem Bericht aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz hin. In einer Bürstenholzfabrik wurde infolge eines schweren Unfalls (Handverlust) an einer mit Schutzvorrichtung versehenen Hobelmaschine für die an gefährlichen Arbeitsmaschinen beschäftigten Arbeiter vom Stücklohn zum Stundenlohn übergegangen.

Unangenehme Erfahrungen mit giftigem Holz wurden in einer Spazierstockfabrik in der Kreishauptmannschaft Dresden gemacht. Bei der Verarbeitung von Coccobolo- und Huntholz hatten einige Arbeiter unter eigenartigen Hautreizungen zu leiden. Es wurde angeordnet, diese Arbeiter von der Bearbeitung solcher Hölzer auszuschließen und weiterhin die Hölzer darauf untersuchen zu lassen, ob sie gesundheitsschädliche Stoffe enthalten. Auf ein gering entwickeltes Verantwortlichkeitsgefühl des in Betracht kommenden Unternehmers läßt eine Stelle in dem gleichen Bericht schließen, wonach in einer neueingerichteten Zelluloidknopffabrik in den Arbeitsräumen Heizöfen mit offenem Feuer, Spirituslampen zur Pressenheizung und Petroleumlampen vorgefunden wurden. Der Fabrikant hatte offenbar keine Ahnung von der Feuergefährlichkeit des Zelluloid. Der Aufsichtsbeamte mußte auf die Einführung von Dampfheizung für die Räume und Pressen und von elektrischem Licht dringen.

Von den neun Milzbranderkrankungen, die festgestellt wurden, betraf eine einen 15jährigen Arbeiter einer Bürstenfabrik in der Kreishauptmannschaft Zwickau, der aber nach kurzer Zeit geheilt wurde. Die anderen Milzbrandfälle kamen in Gerbereien usw. vor. Eigentlich ist es ein Wunder, daß in der Bürsten- und Pinselindustrie nicht mehr Milzbrandfälle vorkommen, denn der Beamte berichtet, daß in den kleineren Betrieben der Nachweis, daß nur desinfiziertes Borstenmaterial von auswärts bezogen und verwendet wird, in der Regel nicht erbracht werden konnte. In den größeren Betrieben fanden Zuwiderhandlungen gegen Milzbrandverordnung insofern statt, als die Borsten öfters vor der Desinfektion nicht nur Vorbereitungsarbeiten (wie dem Auspacken und Abschneiden), sondern auch dem Waschen in warmem Wasser und mit Schmierseife unterworfen wurden.

Unter den Firmen, die sich durch besondere Wohlfahrtseinrichtungen auszeichnen, wird auch eine Korkfabrik in der Kreishauptmannschaft Zwickau erwähnt, die ihre über 15 Jahre beschäftigten Arbeiter gegen Todesfall mit 300 Mk. versichert und den jugendlichen Arbeitern bei Erreichung des Militärdienstpflichtalters einen Betrag auszahlt, der einem Lohne von je 1 Pf. für jede Arbeitsstunde entspricht, die bis dahin geleistet worden ist. Im Falle vorzeitiger Kündigung besteht kein Anspruch auf Auszahlung dieses Beitrages. Uns kann eine solche Wohltätigkeit wenig imponieren. Es ist bekannt, daß sich die Korkindustriellen durch eine besonders schlechte Entlohnung ihrer Arbeiter auszeichnen. Diese Prämien sind lediglich ein Mittel, die Arbeiter trotz des geringen Lohnes an den Betrieb zu fesseln. Die Korkarbeiter würden jedenfalls besser fahren, wenn sie auf solche Wohltaten verzichten und mit Hilfe des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes eine Besserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen würden.

Die Materialverarbeitung in der Bürstenindustrie.

H. R. Ursprünglich waren wohl Schweineborsten und daneben auch Pferdehaare das einzige Material zur Herstellung von Bürsten. Als der Bedarf größer wurde, sah man sich nach Ersatzmitteln um. Die Bürstenmacherei konnte noch vor einem guten halben Jahrhundert ihren Bedarf an Borsten im Lande decken. Das deutsche Schwein produzierte ein ergiebiges Borstenmaterial.

Die Aufarbeitung dieses Materials gehört zu den unappetitlichsten und widerlichsten Arbeiten. Die abgebrühten Borsten werden nicht gleich zur Verarbeitung gegeben, sondern gelegentlich an einen Händler verkauft. Früher gingen die Meister auch selbst mit einem Sack über Land und kauften Borsten ein. Diese zusammengekauften Borsten wurden dann (und dies geschieht auch noch heute) in Kübeln eingeweicht. Nachdem das Wasser verschiedene Male erneuert, wurde es zuletzt ganz ablaufen gelassen und die Borsten in nassem Zustande verarbeitet, das heißt, die Borsten wurden in verschiedene Qualitäten, je nach Länge und Stärke aufgeteilt und die minderwertigsten, die sogenannten Seitenhaare, aufgeputzt. In der Zeit der Lagerung haben sich in der den Borsten anklebenden Haut Maden gebildet, für den Arbeiter eine wenig angenehme Beigabe bei der Zurichtung. Dazu kommt der widerliche Geruch der verwesenden Haut und der den Borsten anhaftenden Reste von Jauche und Mist. Schon das Erwähnen dieser Dinge ist geeignet, Uebelkeit hervorzurufen.

Nachdem diese widerwärtige Arbeit beendet ist, werden die Borsten in zweifingerstarke Bündel gebunden und in dieser Form zwei Stunden lang gekocht. Nach erfolgter Abspülung werden diese Borstenbündel getrocknet. Die Borste wird dadurch gerade und sie kann dann das letzte Stadium der Zurichtung durchlaufen; die Bündel werden von ihrer Bewicklung befreit und der Arbeiter stößt die Borsten auf, in der Weise, daß die Haarwurzeln immer zusammenliegen. Bei diesem Aufstoßen und Durchkämmen entwickeln sich andauernd Staubwolken, über deren Gesundheitsschädlichkeit man kein Wort weiter zu verlieren braucht.

Durch die Einführung einer englischen Schweinerasse, die sich besser mästen läßt, aber wenig Borsten produziert, ist das deutsche Landschwein nahezu verdrängt und damit auch die Verarbeitung deutscher Borsten. Der Import der ausländischen Borsten stieg von Jahr zu Jahr, und heute kann die Bürstenindustrie ohne Einfuhr aus Rußland und China nicht mehr bestehen. Russische und chinesische Borsten werden halb zugerichtet in den Handel gebracht, enthalten aber je nach der Ware viel Staub. Vielfach wird die Borste gleich verarbeitet, wie sie ankommt, zum größten Teil wird sie erst gebunden, gekocht und dann in verschiedenen Längen, Stärken und Farben zugerichtet.

Mit der Verarbeitung von Schweineborsten hat die Verwertung des Pferdehaares gleichen Schritt gehalten. Dasselbe wird, wie es vom Tier kommt, gleich roh verarbeitet oder auch gebunden und gekocht und nachdem es dann nachher auf Längen geschnitten wurde, durchläuft es denselben Arbeitsprozeß wie die Borsten. Hierbei muß auf die große Gefahr der Infektion hingewiesen werden, wenn die Borsten und Haare von kranken Tieren stammen. Die Milzbrandordnung sollte ja hier Wandel schaffen, aber es wird noch mancher Arbeiter zugrunde gehen, ehe die vorgeschriebene Desinfektion überall richtig ausgeführt wird.

Als Ersatzstoffe für die teueren Borsten werden vielfach verschiedenartige Pflanzenfaserstoffe verarbeitet. Da haben wir Reiswurzel und Fibre aus Mexiko, Piassava aus Bahia und Afrika, eine Piassavaart aus Madagaskar, ferner sind zu nennen Para, Kitool, Palmyra, Bassine usf. Die Fasern der Kokosnuß sind heute ebenfalls nicht mehr zu entbehren. Die Verarbeitung dieser Pflanzenfasern geschieht ohne vorheriges Kochen und ist die Staubentwicklung hier dieselbe wie bei den Borsten. Die Zurichtung der Materialien ist eine der ungesundesten Arbeiten in der Bürstenindustrie. Die Kollegen müssen nicht nur die Einhaltung der Milzbrandordnung fordern, sondern auch die Anlage von Staubabsaugungsanlagen, und die lassen sich sehr gut in der Zurichterei anbringen. Die Zurichtung von Borsten, Pferdehaaren und Pflanzenfasern hat sich als be-

Die Geschichte der Bergarbeiter.

Als Hue vor drei Jahren den ersten Band seines Buches über die Bergarbeiter herausgab, hatte er in Aussicht genommen, den zweiten alsbald folgen zu lassen. Die Herausgabe verzögerte sich jedoch, erst jetzt ist der zweite Band erschienen,*) der sich inhaltlich dem ersten würdig zur Seite stellt, ihn aber an Umfang bedeutend übertrifft. Hues Werk ist keine bloße Geschichte der Bergarbeiterorganisation, die Darstellung der gewerkschaftlichen Bestrebungen der Bergarbeiter nimmt nur etwa den dritten Teil des zweibändigen Werkes ein. Man wird diesem eher gerecht, wenn man es als einen Ausschnitt aus der Kulturgeschichte der Menschheit betrachtet. Hue hat es in vorzüglicher Weise verstanden, ein Kulturbild zu zeichnen, eine Darstellung von den wirtschaftlichen und den politischen Verhältnissen in den verschiedenen Zeitepochen zu geben. Von diesem Hintergrund hebt sich die jeweilige Lage der Bergarbeiter plastisch ab.

Es ist kein freundliches Bild, das Hue zeichnet, aber es hat den Vorzug, daß es wahr ist. Er sagt in seinem Schlußwort: „Viel Erfreuliches konnten wir von dem Erdenwallen des Arbeiters, der in der Tiefe des Schachtes, umringt von Gefahren, seinem volkswirtschaftlich hochwichtigen Beruf nachgehen muß, nicht berichten. Die im Schatten leben, schaffen ungeheuere Reichtümer zutage, sind die emsigen Vermögensvermehrer der verhältnismäßig Wenigen, so im Lichte wandeln. „Bergleut sein arme Partsche." „Beim Bergbau werden wenige reich und viele arm." Ists im zwanzigsten Jahrhundert anders? Nein! Der soziale Gegensatz zwischen Bergwerksarbeiter und Bergwerkskapitalist ist nur unendlich viel größer als in der Zeit, wo sich die Knappschaftsgenossen wertvoller bürgerlicher Vorrechte erfreuten. Heute rangieren die Bergleute unter die geringst geachteten Lohnarbeitergruppen. Wir fordern keine Vorrechte für die Bergarbeiterschaft, verschmähen auch sentimentale Klagen über den Vergang der „guten alten Zeit". Wir tragen dem geschichtlich Gewordenen Rechnung. Was wir fordern, das ist die Achtung vor der Menschenwürde, ein den modernen Betriebsverhältnissen angepaßter Leibes- und Lebensschutz und die ausreichende Befriedigung der materiellen Bedürfnisse des Bergarbeiters. Er, dessen gefahrvolle Tätigkeit eine der Hauptstützen der Volkswirtschaft ist, hat ein wohlbegründetes Recht auf die rückhaltlose Bewilligung dieser Forderungen."

Dieses wohlbegründete Recht wird aber, ebenso wie den anderen Arbeitern, auch den Bergarbeitern vorenthalten, nur in mühseligem Kampfe läßt es sich erringen; und die Voraussetzung für diesen Kampf ist eine leistungsfähige Organisation. Die Organisationsbestrebungen der Bergarbeiter haben sich in der Hauptsache in anderer Richtung bewegt als die der meisten anderen Berufe. Zwar wurden in den 60er Jahren auch Bergarbeiterorganisationen „Lassalleanischer" und „Eisenacher" Richtung gegründet, doch haben sie keine nennenswerte Bedeutung erlangt. Im Jahre 1869 wurde ein Hirsch-Dunckerscher Gewerkverein der Bergarbeiter gegründet. Infolge von Maßregelungen kam es noch im gleichen Jahre zu dem berühmt gewordenen Bergarbeiterstreik in Waldenburg, der mit einer Niederlage der Arbeiter und der Vernichtung ihrer Organisation endigte. Schon in den fünfziger Jahren waren lokale Knappenvereine gegründet worden, die zwar noch keine eigentliche gewerkschaftliche Tätigkeit entfalteten, aber die Grundlage für die späteren Gewerkschaftsgründungen abgaben.

Die Organisationsbestrebungen der Bergarbeiter, ihre großen Lohnkämpfe und deren Begleit- und Folgeerscheinungen auch nur andeutungsweise zu schildern, würde hier zu weit führen. Nur soviel kann gesagt werden: die Geschichte der Bergarbeiterorganisationen ist ein sprechender Beweis für den unheilvollen Einfluß, den der Klerikalismus auf die Bergarbeiterbewegung ausgeübt hat und noch ausübt. Fortgesetzt haben die ultramontanen Parteigänger ihr Augenmerk auf die Zersplitterung der Arbeiterorganisationen gerichtet und wie die christliche Streikbruchtaktik noch im vorigen Jahre eine erfolgversprechende Lohnbewegung der Bergarbeiter zugrunde gerichtet hat, dürfte noch allgemein in Erinnerung sein.

Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands hat schwere Zeiten durchgemacht. Die schwerste Prüfung war aber wohl der berüchtigte Justizmord, dem die Führer des Verbandes im Jahre 1895 zum Opfer fielen. Erst 16 Jahre später wurden die unschuldig Verurteilten des Essener Meineidsprozesses im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Damals, als die hervorragendsten Führer der Bergarbeiter auf Jahre hinaus ins Zuchthaus geschickt wurden, glaubte das Unternehmertum und die ultramontanen Feinde einer selbständigen Arbeiterbewegung triumphieren zu dürfen, war doch ihrer Meinung nach dem Bergarbeiter-Verband ein vernichtender Schlag beigebracht. In dieser Zeit fanden sich aber die richtigen Männer, die es verstanden, das anscheinend dem Untergang geweihte Schiff glücklich durch alle Klippen hindurchzusteuern. Zu ihnen gehörte auch, und mit an erster Stelle Otto Hue, der am 1. Mai 1895 die Redaktion des Verbandsorgans, der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" übernahm. Hue wehrt das ihm gezollte Lob ab, wonach ihm das eigentliche Verdienst an der Entwicklung des Bergarbeiter-Verbandes gebührt. Er weist auf die anderen hin, von denen er vieles gelernt hat. Hat er doch, wie er selbst sagt, die Redaktion der Verbandszeitung übernommen, ohne hinreichend mit den technisch-wirtschaftlichen Verhältnissen im Bergbau vertraut zu sein. Ob ihm nun das „eigentliche" Verdienst zukommt oder nicht, ist eine müßige Frage, soviel ist jedenfalls gewiß, daß sich Hue um die Arbeiterbewegung im allgemeinen und um die Organisation der Bergarbeiter im besonderen ganz hervorragende Verdienste erworben hat und unter seinen Verdiensten ist die Herausgabe seiner musterhaften Geschichte der Bergarbeiter sicher nicht das geringste.

*) Die Bergarbeiter. Historische Darstellung der Bergarbeiterverhältnisse von der ältesten Zeit bis in die neueste Zeit. Von Otto Hue. [illegible] Band. Preis broschiert 5 Mk., gebunden 6 Mk., in Halbleder 10 Mk. Verlag von J. H. W. Dietz Nachfolger in Stuttgart.

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Czersk, Gebweiler i. Els., Großröhrsdorf (Tischfabrik Menzel), Lage (Möbelfabrik Riekehof), Löcknitz i. Pomm. (C. A. Schmidt), Oerlinghausen, Teterow (Böhmer u. Sohn), Wilkau i. Sa., Wurzen (Möbelfabrik Streil), Zwickau i. Sa. (Emil Vogel).

Modelltischlern nach Köln (Koch), Leipzig.

Drechslern, Polierern und Hilfsarbeitern nach Nürnberg.

Vergoldern, Grundierern, Verzierern und Farbigmachern nach Burg b. Magdeburg (Wattenberg), Glattbrugg bei Zürich (Oelkers).

Bürsten- und Pinselmachern nach Nürnberg, Schopfloch.

Stellmachern nach Frankfurt a. M. (Karosseriefabrik Hoyler u. Graupner), Gera, R. j. L. Karosseriefabrik P. Sackl).

Werftarbeitern nach Aumund bei Vegesack, Bremen, Bremerhaven, Hamburg, Vegesack.

sonderer Fabrikationszweig von der Bürstenmacherei abgesplittert und es ist auch eine weitere Teilung eingetreten. Wir haben heute Betriebe, in welchen nur Borsten und Pferdehaare zugerichtet werden, andere die nur Piassava und Fibre oder auch nur eines von den letzteren verarbeiten.

Neben den genannten Materialien gibt es aber noch eine Reihe anderer Ersatzmittel, die zumeist in besonderen Fabriken hergestellt werden. Als Artikel, die zur Fabrikation der Waren notwendig sind, seien kurz genannt: Feh-, Kamel-, Marder-, Bären-, Iltis-, Rind-, Dachs-, Skunks- und Ziegenhaare, Walfischborsten; ferner die Ersatzmittel: Fischbein, Horn, Draht, Wolle und Federkiele. In neuerer Zeit versucht man auch die Herstellung von künstlichen Borsten aus Federkielen, und mit Erfolg. Ein anderes Präparat, seidenartig gezogen, hat keine Zukunft, da ihm jede Widerstandskraft fehlt.

Das Bleichen, Färben und Glätten von Borsten, Pferdehaaren und Fibre gehört ebenfalls zu der Zurichtung der Materialien. Ist schon das Arbeiten mit den verschiedenen Chemikalien ungesund, so spotten die Lohnverhältnisse mitunter jeder Beschreibung.

Schon seit langem ist man dazu übergegangen, verschiedene Artikel untereinander zu mischen. Diese Arbeit hat schon zu vielen Lohnstreitigkeiten Anlaß gegeben. Wird doch mitunter das wunderlichste Zeug hergerichtet, nicht nur von solchen Fabrikanten, die von der Zurichtung nichts verstehen, sondern auch von Kleinmeistern, denen man etwas Fachkenntnis zutraut.

Es hat sich gezeigt, daß neben der Hölzerfabrikation auch die Herstellung der Materialien dem Handwerk vollständig aus den Händen geglitten ist. Ja sogar die Handarbeit ist ernstlich bedroht durch die Einführung von Mischmaschinen für Borsten und Fibre, und Zupfmaschinen, um die Borsten auf jede beliebige Länge abzuzupfen. Allerdings sind solche Maschinen sehr teuer und können nur von größeren Betrieben aufgestellt werden. Die fortwährend zunehmende Konzentration in der Bürstenfabrikation wird auch die Herstellung von besseren und billigeren Maschinen mit sich bringen. In sanitärer Hinsicht ist eine Entwicklung zum Besseren aber nicht eingetreten, im Gegenteil kann man von Verschlechterung sprechen. Die eintönige, zehn und mehr Stunden dauernde Tätigkeit in dunst- und staubgeschwängerten Arbeitsräumen richtet die Gesundheit des Arbeiters zugrunde, verkürzt sein Leben und wirkt nachteilig auf die Nachkommenschaft.

Wir haben darum von den Arbeitgebern zu fordern: Kurze Arbeitszeit, auskömmlicher Lohn, Anlegen von Staubabsaugungsanlagen, Einhaltung der Vorschriften der Milzbrandordnung, Einrichtungen für Bade- und Waschgelegenheit. Um dies mit Nachdruck zu verlangen und durchzusetzen, ist es Pflicht jedes Kollegen, die Organisation auszubauen.

Nachdem die Zurichtung des Materials vollendet ist, kann die weitere Verarbeitung erfolgen. Die Bürsten können durch Einziehen oder Pechen hergestellt werden. Die Einzieharbeit ist eine Tätigkeit, die nicht schwer zu erlernen ist, soweit es sich um Massenartikel handelt. Allerdings bedarf es tüchtiger Uebung, um gute Ware herzustellen. Eine sauber hergestellte Bürste soll nur zugerichtetes Material enthalten. Jedes Bündel soll geschlossen dastehen und bis auf den Grund des vorgebohrten Loches eingezogen sein. Jede Bürstenart hat auch die bestimmte Drahtstärke. Der Draht muß fest angezogen werden, damit die Bündel nicht locker sitzen oder später locker werden. Jedes Material, wie Borsten, Pferdehaare, Fibre, Wurzeln, Piassava usf., erfordert beim Einziehen eine eigene Behandlung. In den Kleinbetrieben wird häufig noch auf eine exakte Arbeit Wert gelegt. Ein Arbeiter, der beim Kleinmeister gelernt und gearbeitet hat, findet sich nicht gleich in der Fabrik zurecht. Gewohnt, eine ordentliche Arbeit zu liefern, bleibt er hinter dem Fabrikarbeiter zurück und kommt erst dann zu etwas höherem Lohn, wenn er sich die Kniffe des Fabrikarbeiters (der Fachmann nennt diese Kniffe einfach Pfuschen) angeeignet hat.

Soll eine Bürste ein gutes Aussehen haben, so müssen die Löcher für die Bündel bis zu einer gewissen Tiefe vorgebohrt werden. Ein feinerer Bohrer wird zur Durchbohrung des vorgebohrten Loches benutzt. Dieser Bohrer darf nicht zu klein sein, sonst kann der Arbeiter nicht mit dem Draht durchkommen; zu groß, gibt der Bürste kein Ansehen. Die Bürstenhölzer sollen so gebohrt sein, daß die Spitze des Bohrers an der entgegengesetzten Seite des Holzes zum Vorschein kommt. Sind nun die Hölzer ungleichmäßig dick, so kommt der Bohrer nicht oder sehr wenig durch; sind die Hölzer zu dünn, dann ist das Loch im Holze gleichmäßig durchgebohrt und der Einzieher muß seine Kunst anwenden, um dem Material Festigkeit zu geben.

Soll die Bürste billig sein, so werden die Materialien verschlechtert. Borsten, Pferdehaare und Fibre werden roh, also nicht zugerichtet, verarbeitet. Von den verschiedenen Mischungen, bei denen eine Täuschung bezweckt wird, wollen wir hier noch ganz absehen. Das Abteilen der Bündel von nicht vorgerichtetem Material kann natürlich nicht so schnell erfolgen wie beim zugerichteten. Die Verarbeitung von Wurzeln, Piassava, Fischbein, Horn und Federkielen erfolgt in der Form, indem das Material vorher angefeuchtet wird. Wird es trocken verarbeitet, so dauert die Arbeit meistens länger, und wenn nicht gute Qualitätsware verarbeitet wird, geht vieles durch Bruch zugrunde.

Zum Einziehen, soll es gut vonstatten gehen, gehört aber auch ein haltbarer Draht. Eisen-, Messing-, Kupfer- und Kompositionsdraht dürfen nicht brüchig sein und sollen auch für jede Bürstenart passen.

Um eine gute Arbeit zu leisten, muß auch ein gutes Werkzeug vorhanden sein. Eine stumpfe Bankschere, das Fehlen einer Handschere, Drahtzange und eines Spitzbohrers können den Einzieher ganz außerordentlich benachteiligen. Dabei sind die Lohnverhältnisse der Einzieher wohl die schlechtesten in der ohnehin zurückgebliebenen Bürstenindustrie.

In gesundheitlicher Hinsicht bietet die Einzieharbeit ebenfalls eine Reihe Gefahren. Die eintönige Arbeit, dabei stillsitzend, hindert Körper und Geist in der Entwicklung. Wo die Bürstenindustrie seit Jahrzehnten festen Boden gefaßt hat und die verderbliche Heim- und Kinderarbeit eingeführt ist, da degeneriert die Bevölkerung. Dazu kommt, daß viele schwächliche und körperlich geschädigte Personen das Einziehen erlernen. (Schluß folgt.)

Einheitsmaß für Reisekörbe.

Von der Zentralkommission der Korbmacher wird uns geschrieben:

Die auf die Einführung eines einheitlichen Maßes für Reisekörbe gerichteten Bestrebungen sind schon recht alt, leider aber bis jetzt vollständig resultatlos geblieben. Ein Gebrauchsgegenstand, wie der Reisekorb, der in der Konstruktion wie Technik sich allerorts gleich bleibt, der keine Maschinenarbeit, sondern ausschließlich Handarbeit ist, der in Nord- wie Süddeutschland aus demselben Material und auf genau dieselbe Art, nur von gelernten Korbmachern hergestellt wird, ein solcher Korb könnte mit Leichtigkeit auch ein einheitliches Maß für ganz Deutschland aufweisen.

Von diesem Gedanken ausgehend, beschäftigten sich die Verbandstage der Korbmachermeister seit etwa 15 Jahren mit dem Einheitsmaß, aber ein endgültiges Resultat kam nie zustande, da die Verhandlungen schließlich zu einem persönlich zugespitzten Streit über die Frage ausarteten, ob das Fürstenberger, Frankfurter oder Dresdener Maß das beste sei.

Erst der Verband der selbständigen Korbmacher beschloß in seiner Generalversammlung 1911 in Erfurt das in Ostthüringen übliche Maß für Reisekörbe als das geeignetste anzuerkennen und seinen Mitgliedern zur Einführung zu empfehlen. Es kann aber heute, nach Verlauf von zwei Jahren, konstatiert werden, daß auch dieser Beschluß nichts gefruchtet hat, denn die maßgebenden Orte der Reisekorbindustrie haben heute noch jeder ihr besonderes Maß, ja in einzelnen Orten, wie Mühlberg und Görlitz, hat fast jede Werkstatt ein anderes Maß. Für die Arbeiter bedeutet die Verschiedenheit des Maßes das größte Hindernis zur Erreichung eines einheitlichen Lohnes.

Für die Berechnung des Arbeitslohnes wird bei dem Reisekorb die Länge des Bodens zugrunde gelegt. Nun wird aber in den meisten Orten die Berechnung noch nach dem so veralteten Zollmaß gerechnet, und zwar sind es die Orte: Breslau, Düben, Fürstenberg, Guben, Görlitz, Liegnitz, Mühlberg, Neufalz, Schönflies und Wettin, während Frankfurt a. O., Dresden, Schw.-Gmünd, Metzingen, Stettin, Themar und Wittenberg nach Zentimeter rechnen. In Mühlberg wieder wird in einer Werkstatt nach Zentimeter, in den anderen Werkstätten nach Zoll gerechnet.

Nun könnte man sagen, für den Arbeiter muß es doch gleich sein, ob er nach Zoll oder Zentimeter mißt; das trifft aber nicht zu, da es bekanntlich einen sächsischen und einen rheinischen Zoll gibt. Es entsteht also eine bedeutende Differenz in der Größe des Korbes bei der Zollberechnung.

Wird z. B. in Fürstenberg ein 24er Reisekorb angefertigt, d. h. also 24 Zoll im Boden lang gleich 63 Zentimeter, so ist in Mühlberg, wo nach sächsischem Zoll gerechnet wird, der 24er Korb 57 Zentimeter lang, also Differenz 6 Zentimeter.

Je größer die Bodenlänge, desto größer die Differenz. Der Arbeitslohn aber ist in beiden Orten der gleiche. Ein weiterer, für die Berechnung des Arbeitslohnes wichtiger Faktor, ist die Höhe des Korbes, welche teilweise bis sechs Zentimeter differiert. Dieselbe Verschiedenheit ist auch bei der oberen Länge und Breite des Korbes festzustellen.

Die Koburger Korbmacherkonferenz, die sich ebenfalls mit den Verhältnissen in der Reisekorbindustrie beschäftigte, empfahl schließlich, die Bestrebungen auf Einführung eines Einheitsmaßes nach Zentimeterberechnung zu unterstützen.

Um diesem Beschlusse greifbare Gestalt zu geben, hat die Zentralkommission der Korbmacher aus den in Frage kommenden Orten die genauen Maße und Arbeitslöhne festgestellt. Es hat sich dabei ergeben, daß die Reisekorbbranche von einem Einheitsmaße noch sehr weit entfernt ist.

Zwei Richtungen sind bei der Maßberechnung deutlich erkennbar. Die eine Richtung berechnet das Bodenmaß von 5 zu 5 Zentimeter, angefangen von 40 Zentimeter bis hinauf zu 100 Zentimeter. Das sind die Orte Frankfurt, Dresden, Schw.-Gmünd, Metzingen, Mühlberg (eine Werkstatt), Themar, Wittenberg. Die andere Richtung, Düben, Fürstenberg, Guben, Görlitz, Schönflies, Stettin, Wettin berechnet das Bodenmaß von 42 Zentimeter bis 94 Zentimeter entsprechend dem alten Zollmaß, nur in Zentimeter umgerechnet. Unstreitig ist dem Berechnungsmodus der ersten Richtung der Vorzug zu geben, da derselbe endgültig mit der Zollberechnung aufräumt.

Am exaktesten haben Frankfurt a. O., Gmünd und demnächst Dresden ihre Maße, die außer der Bodenlänge, die Bodenbreite, obere Länge und Breite ganz regelmäßig von 2 zu 2, oder 3 zu 3, resp. 5 zu 5 Zentimeter steigen lassen. Alle anderen Orte sind unregelmäßig in der Skala.

Wie ist es nun möglich, den Koburger Beschluß auf Einführung des Einheitsmaßes der Verwirklichung näherzubringen? Können wir als Arbeiter unseren Einfluß soweit zur Geltung bringen, daß wir die Unternehmer allerorts, wo Reisekörbe angefertigt werden, zur Einführung eines einheitlichen Maßes überzeugen können?

Nehmen wir einmal an, die Arbeiter der Reisekorbbranche würden an ihre Arbeitgeber die bestimmte Forderung stellen, von einem bestimmten Tage ab das unstreitig exakteste Frankfurter Maß einzuführen, so würde fast jeder einzelne Meister erklären, das geht nicht, dann verändert sich der Korb in der Fasson und meine Kundschaft ist damit nicht einverstanden. Außerdem würden die Meister, deren Körbe jetzt im oberen Maß kürzer und niedriger sind, erklären, daß dann mehr Material verbraucht wird usw. Auch die Arbeiter, die bisher die niedrigen und kürzeren Körbe anfertigen, würden unwillig sein, wenn sie für denselben Lohn mehr Arbeit leisten sollen.

Es muß also hier einmal scharf betont werden, daß die Einführung des Einheitsmaßes mit Schwierigkeiten verknüpft ist, welche auf keiner Seite bisher voll gewürdigt wurden. Wenn das vom Verband selbständiger Korbmacher in der „Fachzeitung" seit zwei Jahren ständig bekanntgegebene und empfohlene Maß wenigstens in einigen bedeutenden Reisekorbsorten eingeführt wäre, könnten unsere Kollegen sich darauf berufen und die Unternehmer allmählich davon überzeugen, daß, wenn allerorts das gleiche Maß gehandhabt wird, auch die Kundschaft sich damit abfindet, da es ja dann keine verschiedene Fassons mehr gibt.

Unsere Kollegen werden vorerst mit allem Nachdruck darauf dringen müssen, daß an Stelle des Zollmaßes nur noch das Zentimetermaß gehandhabt wird, denn dann läßt sich auch der Arbeitslohn genauer bestimmen. Die Kollegen der Reisekorbbranche möchten wir hiermit ausdrücklich auffordern, in ihren nächsten Versammlungen sich einmal mit dem hier Gesagten eingehend zu beschäftigen, in aller Ruhe und Gründlichkeit über die Frage des Einheitsmaßes zu diskutieren, damit bei einer eventuellen Besprechung der in Frage kommenden Orte die Meinungen geklärt sind.

Die Zentralkommission der Korbmacher kann nur dann eine nach allen Seiten korrekte Vorlage hierzu machen, wenn die beteiligten Kollegen sich deutlich und unzweideutig hierzu geäußert haben.

Soziales.

Vermehrter Pferdefleischkonsum. Die vierteljährlichen Veröffentlichungen des Reichsstatistischen Amtes weisen einen fortgesetzten Rückgang der Schlachtungen auf. Die neuesten Zahlen beziehen sich auf das zweite Quartal und die nachstehende Zusammenstellung weist die Zahl der auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen der Schlachtvieh- und Fleischbeschau unterstellten Tiere nach. Die Hausschlachtungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

	Der Schlachtvieh- und Fleischbeschau wurden unterstellt im zweiten Quartal				
	1913	1912	1911	1910	1909
Pferde . . .	33 285	28 649	28 710	29 867	29 735
Ochsen . . .	125 649	129 216	133 303	149 466	147 800
Bullen . . .	136 965	115 652	113 694	129 842	134 188
Kühe . . .	392 305	421 820	419 527	438 269	416 087
Jungrinder über 3 Monat alt	200 337	225 650	211 447	242 933	262 548
Kälber unter 3 Monat alt .	1 166 259	1 309 106	1 306 425	1 376 366	1 493 502
Schweine . .	4 175 392	4 302 862	4 125 367	3 649 118	3 636 560
Schafe . . .	440 973	454 938	471 299	504 488	473 017
Ziegen . . .	175 308	204 235	176 786	177 704	190 396
Hunde . . .	1 184	1 237	929	1 143	1 051

Diese Zusammenstellung zeigt bei fast allen Tiergattungen eine zum Teil recht erhebliche Verminderung nicht nur gegenüber dem vorigen Jahre auf, auch in den weiter zurückliegenden Jahren wurde meist eine weit größere Zahl von Tieren geschlachtet. Eine Ausnahme machen nur die Bullen, doch wird die hier konstatierte Zunahme durch die verminderte Zahl der geschlachteten Ochsen und Kühe wieder reichlich wettgemacht.

Abweichend von der Kurve der geschlachteten Zweihufer und Schweine bewegt sich die der Pferde und Hunde. Die Zahl der geschlachteten Pferde insbesondere weist eine sehr beträchtliche Steigerung auf. Der preußische Landwirtschaftsminister, Herr v. Schorlemer, hat vor einiger Zeit den Wohlgeschmack und die Nahrhaftigkeit des Pferdefleisches gepriesen; möglich, daß er die Zunahme des Pferdefleischkonsums auf die Reklame zurückführt, die er dafür gemacht hat. Wer allerdings die Dinge nicht durch die gefärbte Brille des agrarischen Ministers betrachtet, dem künden die mitgeteilten Zahlen eine fortgesetzt steigende Fleischnot.

Die Zahl der geschlachteten Hunde ist etwas kleiner gewesen als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die amtlichen Zahlen sind aber gerade an dieser Stelle sehr trügerisch, denn nur ein recht geringer Teil der zum menschlichen Genuß geschlachteten Hunde wird der Fleischbeschau unterstellt. In Wirklichkeit wird ganz bedeutend mehr Hundefleisch verzehrt als nach den Ziffern der amtlichen Fleischbeschau angenommen werden kann.

Der Rückgang der Schlachtungen hat natürlich eine Steigerung der Fleischpreise zur Folge. Das spürt man in jedem Haushalt, und die widerwillig und zaghaft gewährten Erleichterungen der Einfuhr ausländischen Fleisches haben den Preisstand nur wenig beeinflußt. Nach einer Zusammenstellung, die sich auf 50 preußische Städte bezieht, betrug der Durchschnittspreis pro Kilogramm in Pfennigen:

	1909			1913		
	Juli	August	Sept.	Juli	August	Sept.
Rindfleisch . .	155,7	156,0	156,0	180,4	182,5	183,1
Kalbfleisch . .	172,3	173,8	174,9	201,0	201,9	203,0
Hammelfleisch .	168,4	169,5	170,0	202,0	200,3	198,6
Schweinefleisch .	158,9	168,3	167,2	167,7	175,2	176,2
Roßfleisch . .	74,9	74,9	75,1	91,3	91,3	91,7

Das sind ganz empfindliche Preiserhöhungen. Vergleicht man die Preise vom Juli 1909 mit denen vom September 1913, dann ergibt sich beim Schweinefleisch eine Steigerung um 10,9 Prozent; noch wesentlich höher ist die Steigerung bei den übrigen Fleischsorten. Sie beträgt beim Rindfleisch 17,6 Prozent, beim Kalbfleisch 17,8 Prozent, beim Hammelfleisch 17,9 Prozent. Die höchste Steigerung aber weist der Preis des Pferdefleisches auf. Trotz des wachsenden Angebotes ist der Pferdefleischpreis fortgesetzt in die Höhe gegangen und die Preissteigerung gegenüber dem Stand vom Juli 1909 beträgt nicht weniger als 22,4 Prozent. Bald dürfte auch dieser Leckerbissen für die arbeitende Bevölkerung unerschwinglich sein. Obwohl der Notstand unbestreitbar ist, lehnt es die Regierung ab, durchgreifende Abhilfemaßnahmen zu treffen. Die Not der Massen füllt den Agrariern die Taschen, und diese habgierige Gesellschaft bei guter Laune zu erhalten, betrachtet unsere Regierung nach wie vor als ihre wichtigste Aufgabe.

Die Nationalliberalen und der Schutz der Streikbrecher. Bei der vorjährigen Etatsberatung haben bekanntlich die Konservativen eine Resolution beantragt, in welcher die Einbringung eines Gesetzes zum Schutze der Streikbrecher gefordert wird. Diese Resolution wurde am 22. Mai 1912 vom Reichstag mit 275 gegen 63 Stimmen abgelehnt. Die Konservativen standen mit ihrer Sehnsucht nach einem Zuchthausgesetz ziemlich allein. Ihnen hatten sich zwar einige Nationalliberale angeschlossen, die große Mehrheit der nationalliberalen Fraktion stimmte aber gegen die konservative Resolution. Diese Stellungnahme scheint aber die Herrschaften jetzt zu reuen. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat kürzlich in Wiesbaden eine Zusammenkunft abgehalten, an welcher auch Herr Schiffer, der Führer der Partei im preußischen Abgeordnetenhaus, teilnahm. Hier scheint man sich darauf geeinigt zu haben, künftig für einen verstärkten Schutz der Streikbrecher einzutreten.

Um den Umfall nach außen ein wenig zu bemänteln, wurde beschlossen, zur Prüfung der Frage, über welche sich die Fraktion durch die erwähnte Abstimmung bereits festgelegt hat, einen Ausschuß unter dem Vorsitz des Herrn Schiffer einzusetzen. Die nationalliberale Fraktion zählt zu ihren Mitgliedern zwei Auch-Arbeiter, die Herren Heckmann und Jäger; bezeichnenderweise hat man diese aber nicht in den Ausschuß gewählt, wohl aber die Herren Meyer-Celle und Dr. Böttger, die entgegen der Fraktionsmehrheit für die konservative Resolution gestimmt haben. Die Wandlungsfähigkeit der Nationalliberalen ist sprichwörtlich, ihr Umfall in der Frage des Streikbrecherschutzes kann deshalb kaum überraschen. Ob er eine praktische Wirkung haben wird, muß abgewartet werden. Der Vorgang erinnert aber daran, daß man sich in Sachen des Ausnahmegesetzes gegen streikende Arbeiter nicht in Sicherheit wiegen darf. Einflußreiche Kräfte sind unausgesetzt nach dieser Richtung an der Arbeit. Einige reaktionäre Blätter haben doch sogar den skandalösen Freispruch des Frauendorfer Mörders, des Streikbrechers Brandenburg, als Anlaß genommen, um nach verstärktem Schutz der Streikbrecher zu rufen. Die beste Antwort auf diese Bestrebungen, die Rechte der Arbeiter einzuengen, ist eine intensive Arbeit an dem Ausbau unserer Gewerkschaften.

Die Versicherungskasse gegen Arbeits- und Stellenlosigkeit in Köln, über deren Geschäftsabschluß in den beiden Probejahren wir bereits in Nr. 30 berichteten, hielt am 13. Oktober ihre Hauptversammlung ab. Aus dem dort erstatteten Bericht des Geschäftsführers Dr. Rademaker interessiert vor allem dessen Urteil über die Wirkung der Versicherung überhaupt. Er bezeichnete die Kasse, die im letzten Geschäftsjahre für 35 800 Arbeitslosentage Unterstützungszuschüsse gezahlt hat, als eine überaus segensreiche Einrichtung. Aus seiner Erfahrung heraus bestritt er auch, daß eine staatliche oder gemeindliche Arbeitslosenversicherung — sei es nach dem Kölner oder nach dem Genter System — die Kampfzwecke der Gewerkschaften fördere, wie dies von den Gegnern dieses Fürsorgezweiges immer eingewendet würde. Im Gegenteil hätten die Kölner Gewerkschaften infolge der Versicherung sogar 19 000 Mk. mehr als sonst aus eigener Kasse für Arbeitslosenunterstützung aufgewendet. Eine Förderung der Gewerkschaften könne man nur dann darin erblicken, wenn man solche in jeder Lohnerhöhung sehe und demnach diese bekämpfen wolle (was ja auch bei vielen Unternehmern zutrifft!). Ebenso sei es falsch, daß durch diesen Versicherungszweig die Landflucht gefördert werde.

Das Kölner System beruht bekanntlich auf der Rückversicherung der Gewerkschaften, die also selbst Beiträge an die Kasse zahlen, und der direkten Versicherung Unorganisierter. Mit der letzteren hat man in Köln ebenso ungünstige Erfahrungen gemacht wie in anderen Orten. Nur 189 Personen machten von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch, und das waren durchweg schlechte Risiken, also Leute mit häufiger Arbeitslosigkeit, denn auf den Kopf der Versicherten entfielen durchschnittlich 27 Tage der Arbeitslosigkeit gegen nur vier bei den Rückversicherten (Gewerkschaftlern). Die Kasse will nun versuchen, durch Anstellung von Agenten die Zahl der versicherten Unorganisierten zu erhöhen, doch glauben wir kaum, daß sie damit einen wesentlichen Erfolg erzielt. Immerhin kann man auf den Ausgang dieses Versuches gespannt sein.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

In Angerberg wurde eine neue Zahlstelle gegründet.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. November beträgt in Bamberg 90 Pf., Kolberg 75 Pf., Holzgerlingen und Scherrebek 65 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 43. Wochenbeitrag für das Jahr 1913 fällig geworden.

Bezüglich des Uebertritts von Mitgliedern der Jugendorganisationen erinnern wir daran, daß der Vorstand beschlossen hat, den Uebertritt unter Anrechnung der Beiträge zu gestatten, wenn er erfolgt vor Ablauf des 17. Lebensjahres oder vier Wochen nach beendeter Lehrzeit, andernfalls kann nur Neuaufnahme erfolgen. Für die Erledigung solcher Uebertrittsgesuche gelten die entsprechenden Vorschriften im Handbuch, Seite 51 ff. Lehrlinge sind von der Aufnahme in den Verband, also auch von dem Uebertritt ausgeschlossen, solange sie noch im Lehrverhältnis stehen.

Der Versand des „Jahrbuch 1912" an die Zahlstellenverwaltungen ist jetzt beendet. Wie in den Vorjahren ist das Jahrbuch gebunden und broschiert herausgegeben. Jedes Mitglied kann gegen Ersatz der Herstellungskosten, nämlich 1,20 Mk. für ein gebundenes und 75 Pf. für ein broschiertes Exemplar, das Jahrbuch beziehen. Diese Preise gelten jedoch nur für Verbandsmitglieder. Bestellungen bitten wir bei den Zahlstellenverwaltungen baldigst aufzugeben.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

140885 Franz Gantzert, Tschl., geb. 9. 5. 65 zu Walternienburg.
161774 Rich. Henschel, Drechsler, geb. 20. 8. 77 zu Meißen.
256538 Alb. Trzaska, Tschl., geb. 17. 7. 86 zu Stettenbruch.
272079 Wilh. Kahlert, Tschl., geb. 9. 4. 83 zu Kappitz.
313879 Gustav Neth, Tschl., geb. 22. 2. 61 zu Reppen.
359988 Frdr. Lau, Masch.-Arb., geb. 7. 12. 71 zu Königsberg.
390613 Julius Koteka, Tschl., geb. 7. 1. 91 zu Berlin.
442066 Rudolf Richter, Tschl., geb. 9. 3. 90 zu Guben.
445255 Rudolf Schwärig, Tschl., geb. 18. 5. 91 zu Dresden.
445726 Ed. Harmsen, Tschl., geb. 8. 1. 86 zu Heiligenroda.
449724 Frz. Brambrink, Tschl., geb. 30. 3. 68 zu Cösfeld.
452324 Otto Günther, Tschl., geb. 3. 3. 88 zu Müggeln.
494384 Wilh. Freudenthal, Tschl., geb. 21. 8. 91 zu Wisselhövede.
508042 Paul Koch, Gummidrechsler, geb. 2. 2. 61 zu Jauer.
535093 Pet. Beutel, Tschl., geb. 26. 5. 78 zu Schönmattenwag.
541251 Joh. Schöppe, Tschl., geb. 17. 12. 67 zu Szent-Endre.
556310 Wilh. Jährling, Tschl., geb. 2. 3. 91 zu Laukischken.
616280 Martin Zbierski, Tschl., geb. 2. 7. 94 zu Eberswalde.
623125 Emil Krems, Bürst.-Arb., geb. 10. 4. 73 zu Neuheide.
687606 Osk. Schütz, Masch.-Arb., geb. 20. 11. 80 zu Bromberg.

Der Verbandsvorstand.
Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Die Agitation unter den Musikinstrumentenarbeitern.

In der zweiten Hälfte des Monats September fand bekanntlich eine allgemeine Agitation unter den Musikinstrumentenarbeitern statt. In allen Orten im Reich, an welchen eine nennenswerte Musikinstrumentenindustrie existiert, wurden Versammlungen abgehalten, in welchen Branchenangehörige als Referenten auftraten. Der eigentliche Zweck dieser Veranstaltungen ist die Werbung neuer Mitglieder. Wer aber mit der Hoffnung hinausgeht, überall, und besonders in den Orten, in welchen der Organisationsstand noch viel zu wünschen übrig läßt, überfüllte Versammlungen anzutreffen, um dann die begeisterten Zuhörer in Massen dem Verbande zuzuführen, wird notwendig eine Enttäuschung erleben.

Im allgemeinen ist die Zeit längst vorüber, in welcher größere Arbeitsmassen gewissermaßen unbewußt vom Drang zur Organisation erfüllt waren und nur auf einen Anstoß warteten, diesem stillen Sehnen nach einem organisatorischen Zusammenschluß sichtbaren Ausdruck zu geben. Diese Elemente gehören längst unserem Verbande an. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband ist jetzt über alle Teile des Reiches verbreitet, er hat selbst in recht entlegenen Gegenden Mitglieder. Ueberall wird fortgesetzt agitiert. Es ist kaum anzunehmen, daß es noch Holzarbeiter gibt, die von der Existenz des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes nichts gehört haben. Diejenigen, die jetzt noch nicht Mitglied der Organisation sind, sind aber nicht leicht zu gewinnen. Auf die Gründe, die sie für das Fernbleiben von der Organisation vorschützen, brauchen wir hier nicht einzugehen; jeder, der sich praktisch in der Agitation betätigt, kennt sie.

Diese Leute in die Versammlungen zu bringen, hält recht schwer, wo es aber gelingt, werden sie in der Regel die Versammlung als Mitglieder verlassen. Aber auch unter den organisierten Kollegen gibt es sehr viele faule Versammlungsbesucher. Mit dieser Tatsache muß man sich, so fatal sie ist, abfinden. Wenn sich aufregende Vorgänge am Ort abspielen, welche die Interessen des einzelnen unmittelbar berühren, wenn z. B. ein Lohnkampf in Aussicht steht, dann gibt es überfüllte Versammlungen, dann sieht man manchen, den man schon seit Jahren nicht mehr gesehen hat. In ruhigen Zeiten eine Versammlung zu besuchen, um einen Agitationsvortrag anzuhören, fällt solchen Kollegen nicht ein. Sie glauben es nicht nötig zu haben, da sie ihrer Meinung nach schon alles wissen, was ihnen der Referent sagen könnte. Diese Alleswisser erweisen sich allerdings im gegebenen Fall häufig als recht unerfahren in den Dingen, die sie als Arbeiter und Verbandsmitglieder wissen müßten und ein Besuch der Versammlungen wäre für sie ganz besonders nützlich.

Es hat aber keinen Zweck, über diese Erscheinung zu klagen. Wir müssen unablässig dahin streben, Abhilfe zu schaffen, aber einstweilen müssen wir mit den gegebenen Tatsachen rechnen. In der Regel werden die Agitationsversammlungen nur von einem gewissen Prozentsatz der Mitglieder besucht, der meist in den kleinen Orten beträchtlich höher ist als in den großen Städten. Diese Erfahrung macht man bei der Agitation für eine einzelne Branche nicht minder als bei den allgemeinen Agitationsversammlungen. Die Referenten müssen sich damit bescheiden, daß ihnen nur in Ausnahmefällen gelingt, direkt an die Unorganisierten heranzukommen. Die neuen Mitglieder werden vornehmlich durch fleißige Kleinarbeit, durch Agitation von Mund zu Mund, besonders durch Hausagitation gewonnen und der auswärtige Referent hat seine Aufgabe richtig gelöst, wenn es ihm gelingt, seine Zuhörer für diese Arbeit zu begeistern und ihnen neue Anregungen zu geben. Wenn man die Agitation unter den Musikinstrumentenarbeitern unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, dann war sie nicht vergeblich. Die Agitationsberichte, die uns allerdings diesmal nur in sehr geringer Zahl zugegangen sind, sind in der Hauptsache eine Bestätigung der vorstehenden Ausführungen.

Kollege Döring-Berlin schreibt, daß, obwohl die Versammlungen überall gut vorbereitet waren, der Besuch meist zu wünschen übrig ließ. Das trifft insbesondere auf Bayreuth und Bamberg zu. Weikersheim, Oettingen und Giengen sind kleine Orte, in denen je eine Orgelfabrik existiert. In Weikersheim und Oettingen ist es gelungen, mit den Orgelbauern Verbindungen anzuknüpfen; ein Teil von ihnen gehört dem Verband an, und es ist zu erwarten, daß die Mitgliederzahl infolge der Versammlung eine Steigerung erfährt. In Giengen sieht es weniger erfreulich aus. Einen schönen Verlauf nahmen die Versammlungen in Stuttgart und München, während der Besuch in Ulm zu wünschen übrig ließ.

Kollege Felix Leopold-Berlin hat durchgängig Orte mit einer lebhaften Musikinstrumentenindustrie besucht. Die Versammlungen in Eilenburg, Leipzig, Zeitz, Eisenberg wiesen infolgedessen eine ziemlich zahlreiche Beteiligung auf, doch hätte der Besuch im Hinblick auf die Zahl der organisierten Musikinstrumentenarbeiter noch viel stärker sein können. In Borna scheinen die üblen Nachwirkungen des vor zwei Jahren geführten erfolglosen Streiks überwunden zu sein, es macht sich wieder ein lebhaftes Interesse für die Bestrebungen des Verbandes bemerklich. Die Eisenberger Unternehmer suchen zwischen ihren Arbeitern Zwietracht zu säen und machen eifrig aber erfolglos Propaganda für eine gelbe Organisation. In Gera und Langenberg wurden die in der Gegend ziemlich zahlreich vertretenen Harmonikaarbeiter in den Versammlungen vermißt. Auch von den Arbeitern der großen Klaviaturenfabrik in Langenberg waren nur wenige erschienen, obwohl das Organisationsverhältnis dort nicht ungünstig ist. Kollege Leopold bemerkt zusammenfassend: Jedenfalls konnte ich überall den Eindruck mitnehmen, daß das in den Versammlungen verarbeitete Material unseren Verbandskollegen noch längere Zeit Stoff zur Diskussion und Agitation bieten wird. Die Agitationsversammlungen haben bei den Musikinstrumentenarbeitern zweifellos befruchtend und anregend auf das Verbandsleben gewirkt.

Weniger befriedigt von seiner Tour ist Kollege Sohla-Dresden, der in Halle und in einigen thüringischen Orten referiert hat. Während der Verlauf der Versammlung in Halle noch einigermaßen zufriedenstellend war, ließ der Besuch der Versammlung in Gotha viel zu wünschen übrig. Hier ist aber auch der Geschäftsgang so ungünstig, daß nur an vier Tagen in der Woche gearbeitet wird. In Weimar waren auch einige Lokalisten und Unorganisierte erschienen, die sich bereit erklärten, dem Verband beizutreten. Trostlos sieht es in Jena aus, besonders bei der Firma Glaser, wo infolge der traurigen Betriebsverhältnisse ein kolossaler Arbeiterwechsel herrscht. In Rudolstadt werden nur Klaviaturen hergestellt. Die Arbeitsbedingungen sind sehr ungünstig, da die Kollegen der Organisation nur geringes Interesse entgegenbringen. Eine fleißige Hausagitation, wozu auch die Kollegen aus den Nachbarorten Hilfskräfte stellen sollten, wird vielleicht Besserung bringen. Sehr trübe sieht es bei den Harmonikamachern in Triptis und Oberpöllnitz aus. Die Arbeitszeit im Betrieb beträgt noch 66 Stunden, außerdem wird aber noch nach Feierabend und Sonntags zu Hause gearbeitet. Der Verdienst ist infolgedessen jämmerlich, aber die Fabrikanten erzielen glänzende Gewinne. Einige Aufnahmen wurden vollzogen, aber es bleibt in der Gegend noch recht viel zu tun.

Kollege Göthel-Dresden begann seine Tour in Frankfurt a. O. mit einer großen Enttäuschung; die Versammlung konnte infolge schlechten Besuchs nicht abgehalten werden. In der dortigen Orgelfabrik ist der Geschäftsgang schlecht. Auch in Finkenwalde bei Stettin ist eine Orgelfabrik. Für die Zustände dort ist es bezeichnend, daß die Arbeiter dort durchschnittlich 10 Pf. weniger verdienen als die Bau- und Möbeltischler am Ort. In Stettin besteht nur ein kleiner Betrieb. Das Organisationsverhältnis ist dort nicht günstig. Besser steht es mit der Organisation in Luckenwalde, doch ließ der Versammlungsbesuch auch hier zu wünschen übrig.

Kollege Schick-Hamburg hat im Stuttgarter Gau agitiert und klagt, daß die Kollegen in den von ihm besuchten Orten der Organisation so geringes Interesse entgegenbringen. Während in Heilbronn der Besuch und der Verlauf der Versammlung noch als zufriedenstellend bezeichnet werden kann, haben sich die Kollegen in der Orgelfabrik in Ludwigsburg den Schlaf noch nicht aus den Augen gerieben. In Altbach, wo die Firma Schiedmeyer einen Filialbetrieb hat, waren die Kollegen fast vollzählig in der Versammlung erschienen. Leider wird schon seit einem Vierteljahr nur an fünf Tagen in der Woche gearbeitet. Die Kollegen in Kirchheim u. T., brachten der Versammlung nur geringes Interesse entgegen. Trossingen ist der Hauptort der Harmonikaindustrie. Drei Unternehmer beschäftigen über 4000 Personen, meist in der Heimindustrie. Die Organisation macht dort nur langsame Fortschritte. Hier, wie auch in Böhrenbach haben die Pioniere unseres Verbandes eine schwere Arbeit zu leisten. Zufriedenstellend war die Versammlung in Freiburg i. Br.; das gleiche kann jedoch von Waldkirch nicht gesagt werden; hier hat die Organisation noch schwere Arbeit zu leisten.

Kollege Seufert-Stuttgart hat seine Tour mit einer sehr mäßig besuchten Versammlung in Werdau begonnen. Die Arbeiter der dortigen Harmoniumfabrik stehen der Organisation recht gleichgültig gegenüber, die Folge sind sehr schlechte Arbeitsbedingungen, die schon beträchtlich hinter denen der übrigen Holzarbeiter am Ort zurückbleiben. Musterhaft ist dagegen die Organisation der Harmonikaarbeiter in Altenburg, und dementsprechend war auch der Verlauf der Versammlung. Leider erschweren es die rückständigen Verhältnisse in den Konkurrenzorten Gera, Klingenthal, Langenberg, Trossingen usw. den Altenburger

Kollegen, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. In Schmölln konnten die drei letzten unorganisierten Branchenkollegen dem Verband zugeführt werden. In Zeulenroda sind die männlichen Arbeiter durchgängig organisiert, nun müssen auch die Kolleginnen für den Verband gewonnen werden. Auch in Plauen i. Vgtl. ist das Organisationsverhältnis günstig. Die Versammlung nahm einen anregenden Verlauf. Leider ist der Geschäftsgang flau, es wird nur an fünf Tagen in der Woche gearbeitet. Die Verhältnisse in Markneukirchen sind schon oft geschildert worden. In diesem Städtchen dürften etwa 5000 Personen in der Musikinstrumentenindustrie beschäftigt sein, organisiert sind nur sehr wenige Kollegen, die mit anerkennenswertem Eifer, aber leider bisher nur mit geringem Erfolg die Agitation betreiben. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Klingenthal und den Nachbarorten, in welchen zusammen vier Versammlungen abgehalten wurden. Hier hat der Verband einen Kollegen für die Agitation freigestellt. Dessen fleißige Arbeit beginnt nun Früchte zu tragen. Auch in den Versammlungen wurden einige Aufnahmen vollzogen, aber noch ist hier sehr viel Arbeit zu leisten. Kollege Seufert schließt seinen Bericht mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Opfer nicht umsonst gebracht sind. Gerade in der Zeit des wirtschaftlichen Niederganges ist es notwendig, sich mehr um die einzelnen Branchen zu kümmern.

Kollege Richard Schubert-Leipzig ist von dem Ergebnis seiner Agitationstour sehr wenig befriedigt. In Hamburg und Hannover ließ der Besuch der Versammlungen viel zu wünschen übrig; in Sangerhausen ist überhaupt keine Versammlung zustande gekommen. In Hamburg erklärte der Vertreter der Hirsch-Dunckerschen, daß die Verhältnisse bei Steinway u. Sons sehr verbesserungsbedürftig seien. Diese Erklärung ist von dieser Seite sehr interessant, denn bekanntlich waren es die Hirsch-Dunckerschen, die im Jahre 1910 die Bewegung in diesem Betriebe zunichte gemacht haben. In Hannover klagten die Kollegen über die Konkurrenz von Berlin und Jena. Recht verbesserungsbedürftig sind die Verhältnisse in Bielefeld, hier läßt aber auch die Organisation noch viel zu wünschen übrig. Aehnlich liegen die Dinge in Osterwieck, Sangerhausen und Hettstedt. Als gut kann die Organisation in Bremen, Hannover und Braunschweig bezeichnet werden, aber es gibt noch so viele Orte, in welchen der Verband noch ein weites Feld zu beackern hat. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Kollegen einen größeren Eifer für die Organisation an den Tag legen. Die Unternehmer machen sich, wie in verschiedenen Orten aus der Diskussion hervorging, die Uneinigkeit der Kollegen zunutze. Wir wollen aber nicht nur das bisher Erreichte behaupten, sondern unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen verbessern, doch kann uns nur eine geschlossene Organisation vorwärts bringen.

Korrespondenzen.

Erdmannsdorf. Der Betrieb der Kontormöbelfabrik, die schon seit einem halben Jahre mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ist nun am 11. Oktober endgültig eingestellt worden und sind dadurch auf einen Schlag 45 Kollegen arbeitslos geworden. Diese sind aber fast bis auf den letzten Mann organisiert. Im Vertrauen auf die Stütze, die sie am Verbande haben, gewannen sie dem unfreiwilligen Abschied aus der Fabrik noch eine humoristische Seite ab. Im Fabrikhofe stellten sich alle marschbereit auf, voran eine Tafel mit Inschrift führend. Der Fabrikmusikant intonierte: „Muß i denn zum Städtlein hinaus", und so ging es im geschlossenen Zuge die Straßen entlang ins Versammlungslokal. Hier blieben die Kollegen, nach Erörterung der ernsten Seite der Sache, noch einige Stunden gesellig beisammen, galt es doch auch einem Scheiden der Kollegen untereinander, die zum Teil lange in dem gleichen Betriebe zusammen geschafft hatten. Allgemein kam dabei der Stolz und die Genugtuung zum Ausdruck, in der nun beginnenden schweren Zeit am Verband eine gute Hilfe zu haben. Der Betrieb ist zwar von einer neuen Firma übernommen worden, doch dürfte die Produktion in diesem Jahre wohl nicht mehr aufgenommen werden. Falls in den umliegenden Zahlstellen Möbeltischler und Maschinenarbeiter untergebracht werden können, bitten wir dies umgehend an die Zahlstelle zu melden.

Görlitz. (Modell- und Fabriktischler.) Einer recht unschönen Handlungsweise hat sich der Kollege Gottfried Türffs aus Stolberg im Rheinland schuldig gemacht. Derselbe trat als Zugereister durch Vermittlung eines älteren Kollegen in eine hiesige Maschinenfabrik ein und versuchte dann seinen Vermittler durch verleumderische Redensarten aus der Arbeit zu drängen. Bei seinem Fortzuge hinterließ er auch in seinem Logis ein sauberes Andenken; er verunreinigte sein Lager und durchschnitt außerdem die in der Matratze befindlichen Gurte. Die Kollegen seien deshalb vor diesem Mitarbeiter gewarnt.

Hamburg. (Paritätischer Arbeitsnachweis.) Wochenbericht vom Sonnabend, den 11. Oktober, bis Freitag, den 17. Oktober 1913.

Branchen	In d. Woche besetzte Arbeitsstellen	Am Wochenschluß vorhandene offene Arbeitsstellen	Am Wochenschluß vorhandene gemeldete Arbeitslose
Bautischler inkl. Anschläger	79	—	422
Möbeltischler	53	—	226
Maschinenarbeiter	6	—	25
Polierer inkl. Beizer . . .	2	—	10
Drechsler	1	—	3
Sonstige Branchen . . .	1	—	44
Zusammen . .	142	—	730

Holzminden. Kaum ist unser Ort Garnison geworden, so hört man auch schon allerlei Klagen. So kann man bei jedem Tischlermeister beobachten, daß dort jetzt auch Gehilfen im Königsrock beschäftigt werden und teilweise sogar für den Meister arbeiten. Daß ja schon immer für die Vorgesetzten gearbeitet wird, ist ja bekannt, doch dazu brauchten wir nicht mehr Soldaten, daß diese jetzt die Arbeit für die Kasernenbauten machen und die Tischler dadurch arbeitslos werden. Die Not ist ohnehin gerade groß genug. Die Lokalverwaltung bittet, ihr jede weitere Soldatenarbeit beim Meister sofort zu melden. Erst am letzten Mittwoch ist es vorgekommen, daß ein Kollege, als er aus dem Bau kam, entlassen wurde, weil an der Bank ein Soldat arbeitete. — Zugleich machen wir die Kollegen auch noch aufmerksam, daß unser Verkehrslokal sich jetzt bei Karl Rüker, Weberstr. 9, befindet. Dort ist auch Herberge und Auszahlung der Reiseunterstützung; auch ist es Pflicht der Kollegen nun auch dort zu verkehren, wo wir unsere Interessen vertreten können.

Schkeuditz. In der Maschinenarbeiter-Versammlung vom 10. Oktober hielt Kollege Oskar Fiedler einen Vortrag über die „Unfallgefahren der Maschinenarbeiter in der Holzindustrie". Redner zeichnete in seinen Ausführungen die Entwicklung der Maschinentechnik und bewies, daß heute ganz andere Ansprüche an die Maschinenarbeiter gestellt werden als früher. Er wies auch auf die erheblichen Gefahren hin, denen die Maschinenarbeiter ausgesetzt sind. Der Vorsitzende gab sodann Bericht über eine Sitzung in der Agitationsfrage und forderte die Kollegen auf, sich an den in der nächsten Zeit stattfindenden Krankenkassenwahlen rege zu beteiligen.

Schwerin i. M. Eine gut besuchte Mitgliederversammlung beschäftigte sich am 18. Oktober mit der Arbeitsnachweisfrage. Kollege Hock berichtete, daß seit dem 1. August von 70 Arbeitsuchenden 59 vermittelt wurden. Zu begrüßen sei, daß auch die Arbeitgeber aus den umliegenden Orten unserem Arbeitsnachweis ein lebhaftes Interesse entgegenbringen. Ueber die Stellungnahme des Arbeitgeber-Schutzverbandes und der Innung zum Arbeitsnachweis berichtete der Bevollmächtigte. Danach hat der Vorsitzende des Schutzverbandes schriftlich mitgeteilt, daß die Mitglieder desselben streng angewiesen seien, jede Anerkennung des Nachweises durch Unterschrift des Vermittlungsscheines zu verweigern. Für die Arbeitgeber läge kein Bedürfnis vor. Die Bedürfnisse der Arbeiter kümmern die Herren eben nicht; je mehr Arbeitsuchende den Tag über bei ihnen vorsprechen, desto besser blüht ihr Weizen. Leider mußte auch über Verstöße einzelner Kollegen berichtet werden. Sämtliche Diskussionsredner vertraten den Standpunkt, daß es kein Zurück geben könne. Wir können den Arbeitsnachweis durchsetzen, wenn alle Kollegen das ihre tun und sich streng nach unserem Lokalstatut richten. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß jede Ueberstundenarbeit verweigert werden müsse, wenn nicht die Bedingungen des Absatzes 7 unseres Vertrages erfüllt seien. Schließlich gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, welche die Verstöße einzelner Kollegen gegen das Arbeitsnachweisreglement auf das entschiedenste verurteilt und die Lokalverwaltung beauftragt, jeden Verstoß der Mitgliederversammlung zu unterbreiten und erforderlichenfalls Ausschluß aus dem Verbande zu beantragen. Alle Kollegen werden angewiesen, die Absätze 7 und 8 unseres Vertrages korrekt zu handhaben. Ferner wurde die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Arbeitsnachweises ausgesprochen. Sollten die Arbeitgeber den Wunsch äußern, einen paritätischen Nachweis einzuführen, was sie bisher ablehnten, so soll die Lokalverwaltung berechtigt sein, sofort in Verhandlungen einzutreten. So die Resolution. Zu bemerken ist, daß ein großer Teil der Arbeitgeber unseren Nachweis in der Praxis anerkennt, was auch die bisherige Arbeitsvermittlung beweist. Umschauen ist hier vollständig verboten. Der Arbeitsnachweis für alle Holzarbeiter befindet sich Moor 19.

Unsere Lohnbewegung.

In Aschersleben verlangte am 11. Oktober die dortige Maschinenbauanstalt von ihren Modelltischlern den Austritt aus dem Verband, was diese natürlich ablehnten. Wegen dieser Weigerung erhielten insgesamt 15 Kollegen ihre Entlassung. Der Direktion ist anscheinend der Kamm geschwollen, weil es ihr gelungen ist, anläßlich ihrer seit Wochen bestehenden Differenzen mit den Formern und Gießereiarbeitern viele Plätze mit Arbeitswilligen zu besetzen. Nun glaubt sie wohl den dabei beliebten Ton auch bei den Tischlern anwenden zu können, doch dürfte sie sich dabei die Finger in gleicher Weise verbrennen, wie andere Unternehmerterroristen vor ihr.

In Borna bei Leipzig ist der bestehende Tarifvertrag auf ein Jahr verlängert worden. Ein vereinbarter Nachtrag bringt als Ausgleich dafür eine Erhöhung der bestehenden Löhne wie der Mindestlöhne um 2 Pf. die Stunde.

In Braunschweig kam es Anfang Oktober in der Pianofortefabrik Grotrian bei den Polierern zu einem kurzen Streik. Der Anlaß dazu war, daß zur Fertigstellung der im Sommer auf Vorrat gearbeiteten und nur vorpolierten Instrumente Grundpolierer in die Abteilung der Fertigpolierer abkommandiert wurden. Da nun dort die Akkordsätze an sich wenig günstig sind, die in Frage kommenden Instrumente aber infolge des langen Stehens natürlich mehr Arbeit machen als frisch vorpolierte, mußten die dazu dirigierten Grundierer mit einem erheblichen Minderverdienst rechnen. Sie verlangten deshalb, daß ihnen 90 Prozent ihres bisherigen Verdienstes gesichert werden sollten. Die Firma wollte aber nur 22,50 Mk. die Woche garantieren, und das auch nur auf drei Wochen. Auf die Weigerung, zu diesen Bedingungen die Arbeit zu übernehmen, wurden am 6. Oktober zunächst einige Kollegen, dann aber sämtliche 28 der Grundierabteilung entlassen. Als auch der Vorsitzende des Arbeiterausschusses sich dessen weigerte, wurde ihm das gleiche Schicksal und nach ihm noch vielen Kollegen, die sich solidarisch erklärten. Als aber dann auch eine von 333 Kollegen besuchte Betriebsversammlung den Entlassenen ihre Sympathie aussprach, mochte die Betriebsleitung wohl einsehen, daß es unangängig ist, das ganze Risiko solcher Arbeit den Polierern aufzubürden, sie sagte die von diesen geforderte Lohngarantie zu. Die Arbeit konnte dann am 10. Oktober wieder aufgenommen werden. Ueber einige noch strittige Punkte wird weiter verhandelt.

In Halle a. S. ist der Streik der Stockarbeiter bei der Firma Blumenthal u. Bauer beendet und die Arbeit von allen Kollegen wieder aufgenommen worden. Durch Verhandlungen wurde ein neuer Akkordtarif, der bis zum 15. Februar 1915 Gültigkeit hat, festgelegt. Die Arbeitszeit wurde von 56 auf 54 Stunden pro Woche herabgesetzt und der Stundenlohn von 60 auf 65 Pf. pro Stunde erhöht.

In Köln ist es im Modellwerk Peter Koch zur Arbeitseinstellung gekommen. Der Unternehmer suchte der zum Jahresschluß fälligen Lohnerhöhung von 3 Pf. die Stunde dadurch vorzuarbeiten, daß er die einzelnen Arbeitskräfte nacheinander durch billigere ersetzte. Als Grund der Entlassung wurde zwar stets Arbeitsmangel vorgeschützt. Unser Vorschlag, die Arbeitszeit dann zeitweise allgemein zu kürzen, verfiel aber der Ablehnung. Die wahre Absicht des Unternehmers trat dann bei der Entlassung der zwei Modelldrechsler zutage, der angeblich auch Arbeitsmangel zugrunde liegen sollte. Wenige Tage später wurde aber ein neuer Drechsler mit 65 Pf. Stundenlohn eingestellt, während die Entlassenen 67 bezw. 69 Pf. Lohn hatten. Was mühsam mit Hilfe der Organisation errungen wurde, darf aber selbst in den kritischsten Zeiten nicht ohne Widerstand preisgegeben werden. Das wiederholte, zuletzt sehr dringende Ersuchen der Ortsverwaltung, mit ihr über eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung zu verhandeln, lehnte die Firma mit dem Hinweis auf Zeitmangel ab. Auch schriftliche Anfragen blieben in diesem Punkte unbeantwortet. So schritten denn die Modellschreiner zur Arbeitsniederlegung. Sie lassen sich nun eben nicht so widerstandslos abschlachten und gleichzeitig ihre Organisation aus dem Betriebe herauskehren. Der Zuzug von Modellschreinern und -drechslern nach Köln ist deshalb jetzt zu unterlassen.

In Ströbitz bei Cottbus ist es in der Möbelfabrik von Gustav Gerrasch infolge von Maßregelungen zu Differenzen gekommen. Der Betrieb ist gesperrt. Es wird um Fernhaltung des Zuzuges gebeten.

In Zwickau ist die Vertragsbewegung der Bau- und Möbeltischler beendet. Den neuen Vertrag haben fast alle Arbeitgeber anerkannt, so daß 220 Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Auch in den bestreikten Betrieben ist die Arbeit, unter Anerkennung des Vertrages, wieder aufgenommen worden. Erreicht wurde in der Hauptsache eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 56 auf 54 Stunden, Erhöhung der Stundenlöhne um 6 Pf. und eine Steigerung der Mindestlöhne auf 47 bezw. auf 42 Pf. pro Stunde für Arbeiter unter 20 Jahren, bei einer Vertragsdauer von drei Jahren. Mit Abschluß dieser Bewegung sind im Tischlergewerbe in den Städten Zwickau, Werdau, Glauchau, Meerane und Crimmitschau einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen vertraglich zur Einführung gelangt. Im übrigen können wir aber auch mit einer gewissen Befriedigung auf das im ganzen Bezirk Erreichte blicken, zumal wenn man in Betracht zieht, daß die Bewegung während einer recht ungünstigen Wirtschaftslage geführt werden mußte.

In Wilkau dauert dagegen der Streik bei der rühmlichst bekannten Firma Bernh. Krebs noch an. Die Firma stand bisher unter demselben Vertrag, der für Zwickau Geltung hatte. Da sie aber jetzt dem Deutschen Industrie-Schutzverband als Mitglied angehört, verlangt die Firma eine Extrawurst, sie will vor allem eine längere Arbeitszeit und niedrigere Mindestlöhne als der neue Vertrag für Zwickau vorsieht. Daß sie hierbei vom Deutschen Industrie-Schutzverband gestützt wird, nimmt nicht mehr wunder, da ja hinlänglich bekannt ist, daß diese Arbeitgeberorganisation einen Einfluß und ein Mitbestimmungsrecht bei ihren Mitgliedern nicht hat. Hier wird demnach nur die Ausdauer im Kampf entscheidend sein. Es ist daher auch fernerhin der Zuzug von Stuhlbauern, Polierern, Tischlern und Maschinenarbeitern nach Wilkau fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Eine neue Agitationsbroschüre.

Der Zweck der von unserem Verbande betriebenen Agitation ist es, die uns noch fernstehenden Kollegen zum Anschluß an die Organisation zu bewegen. Diese ist um so leichter imstande, die großen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, zu erfüllen, je größer die Zahl ihrer Mitglieder ist. Die Agitation für den Verband wird mit den verschiedensten Mitteln betrieben, ihr dienen öffentliche und Mitgliederversammlungen; Werkstattbesprechungen, Hausbesuche bei den zu gewinnenden Kollegen und private Unterhaltungen bei den verschiedensten sich bietenden Gelegenheiten. Diese mündliche Agitation wird unterstützt durch eine reichhaltige Literatur, die von unserem Verband herausgegeben wird. Hier ist in erster Linie unsere „Holzarbeiter-Zeitung" zu nennen. Daneben gibt aber der Verband fortgesetzt Broschüren und Flugblätter heraus, die dazu bestimmt sind, die Agitation zu beleben.

Eine besonders beachtenswerte Erscheinung auf dem Gebiete der Agitationsliteratur ist die soeben erschienene, 32 Seiten starke Broschüre, die unter dem Titel „Die Bestrebungen und Erfolge des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes" eine kurze Darstellung des Zweckes, der Entwicklung, der Kampfesmittel und der seither erzielten Erfolge des Verbandes gibt. Diese zur Massenverbreitung bestimmte Broschüre ist in ihrer Anlage und Ausführung ein kleines Kunstwerk. In der knappsten Form und doch vollständig wird die auf dem Titelblatt genannte Aufgabe gelöst. Das Büchlein bringt eine Geschichte des Verbandes und seiner Vorläufer, sowohl der vorsozialistengesetzlichen Holzarbeitergewerkschaften als auch der Branchenorganisationen, aus deren Verschmelzung unser Verband entstanden ist, und die sich ihm später angeschlossen haben. Es folgt ein Verzeichnis der Berufe, auf welche sich der Wirkungskreis des Verbandes erstreckt. Die Mitgliederentwicklung des Verbandes und eine Uebersicht über die Verteilung der Mitglieder auf die einzelnen Berufe schließt sich an. Unter der Ueberschrift: Die innere Organisation des Verbandes, werden kurz die Aufgaben geschildert, welche die verschiedenen Verwaltungskörperschaften im Verband, die Zahlstellen, Branchensektionen, Zentralkommissionen, Gauvorstände, Verbandsvorstand und Ausschuß und der Verbandstag zu leisten haben. Die Streiks und Lohnbewegungen und die hierbei erzielten Erfolge werden nicht nur zahlenmäßig dargestellt, die Tätigkeit des Verbandes auf diesen Gebieten wird auch, wenn auch in aller Kürze, von höheren Gesichtspunkten gewürdigt. Das gleiche gilt von den Tarifverträgen und der Arbeitsvermittlung sowie von den einzelnen Unterstützungseinrichtungen. Schließlich wird auch noch auf die ver-

schiedenen Bildungsmittel des Verbandes und auf die internationalen Verbindungen hingewiesen.

Das Büchlein enthält also eine vollständige Beschreibung der geschichtlichen Entwicklung und der inneren Einrichtungen des Verbandes. Die Art der Darstellung, bei welcher sich Kürze mit Klarheit in vorzüglicher Weise paart, macht diese Broschüre zu einem Agitationsmittel von ganz hervorragender Bedeutung. Die Auflage ist so bemessen, daß die Schrift, die überdies in ansprechender Weise ausgestaltet ist, in die weitesten Kreise verbreitet werden kann. Sie wird das Verständnis für die Bestrebungen unserer Organisation wesentlich fördern und hoffentlich dem Verbande viele neue Freunde und Mitglieder zuführen.

Aus der Internationale der Holzarbeiter.

Der nächste internationale Holzarbeiterkongreß wird voraussichtlich im August 1914 in Wien abgehalten. Ursprünglich war als Zeitpunkt für diesen Kongreß das Jahr 1913 in Aussicht genommen gewesen; eine vom Sekretär der internationalen Union veranstaltete Umfrage hat jedoch ergeben, daß die Mehrzahl der angeschlossenen Verbände mit der Verschiebung auf das nächste Jahr einverstanden ist. Die formelle Einberufung des Kongresses ist noch nicht erfolgt, doch werden bereits in der neuesten Nummer des „Bulletin" der internationalen Union einige vom Schweizerischen Holzarbeiter-Verband gestellte Anträge veröffentlicht.

Der erste dieser Anträge bezieht sich auf die Schaffung einer internationalen Reiselegitimation. Mit diesem Gegenstand hat sich bereits der Kongreß in Kopenhagen im Jahre 1910 beschäftigt. Vom dänischen Holzarbeitersekretariat war damals beantragt worden, als Reiselegitimation gleichlautende Formulare in den vier Kongreßsprachen (Deutsch, Französisch, Englisch und Schwedisch) herauszugeben, um die der fremden Sprache nicht mächtigen Funktionäre der einzelnen Verbände instand zu setzen, den Inhalt der Legitimation zu verstehen. Den in Kopenhagen geäußerten Wünschen entsprechend, hat inzwischen der Sekretär der internationalen Union einen Entwurf veröffentlicht. Er ging dabei davon aus, daß für Reisen innerhalb des eigenen Landes auch ferner einsprachige Legitimationen genügen. Die mehrsprachigen internationalen Formulare sollen von der internationalen Union geliefert und den Funktionären der Verbände in den Grenzorten zur Verfügung gestellt werden. Reisende, welche die Absicht haben, die Grenze zu überschreiten, erhalten eine internationale Legitimation, auf welcher sie am ersten Ort im Ausland, den sie berühren, ihre Unterstützung erheben können. Für ihre weitere Reise in diesem Land erhalten sie dann die Reiselegitimation der betreffenden Landesorganisation.

Gegen diese Regelung hat der Schweizerische Holzarbeiter-Verband Widerspruch erhoben. Er will die internationale Legitimation für alle Reisenden eingeführt wissen, also auch für Reisen im Inland. Zur Begründung dieses Verlangens wird darauf hingewiesen, daß die kleine Schweiz sehr viel von ausländischen Kollegen besucht wird. An allen Orten der Schweiz ist die Grenze ziemlich nahe, es müßte deshalb jeder Reisende gefragt werden, ob er ins Ausland reisen wolle. Es wird vorkommen, daß Kollegen, die im Besitz einer Inlandslegitimation sind, über die Grenze verschlagen werden. Da man ihnen deswegen im Ausland die Unterstützung nicht wohl wird versagen können, so bliebe der Mißstand, der mit der internationalen Reiselegitimation beseitigt werden soll, trotzdem erhalten. Der Vorstand des Schweizerischen Holzarbeiter-Verbandes gibt zu erwägen, ob der beabsichtigte Zweck nicht so zu erreichen ist, daß sich Deutschland, Oesterreich, Ungarn, die Schweiz und die skandinavischen Länder auf ein gemeinsames Schema einigen. Der Vordruck könnte dann in einer, allenfalls auch in zwei Sprachen abgefaßt sein. Da die handschriftlichen Angaben stets an derselben Stelle zu finden sind, wird ihre Bedeutung auch von den Funktionären verstanden werden, welche den fremdsprachigen Vordruck nicht lesen können. Der Sekretär der internationalen Union meint, daß die gegen seinen Vorschlag erhobenen Einwendungen, zumal vom Standpunkt der schweizerischen Kollegen, nicht ganz von der Hand zu weisen sind. Er empfiehlt deshalb den angeschlossenen Verbänden die ganze Frage im Hinblick auf den bevorstehenden Kongreß weiter zu studieren.

Weitere Anträge des Schweizerischen Holzarbeiter-Verbandes beziehen sich auf die Einführung eines einheitlichen Mitgliedsbuches für die angeschlossenen Verbände, eventuell zunächst für die Verbände, deren Beiträge und Unterstützungseinrichtungen annähernd gleich sind. Schließlich wird eine Verständigung über die Auszahlung der Umzugsunterstützung nach der Richtung empfohlen, daß bei der Verlegung des Wohnsitzes ins Ausland die Auszahlung auf Rechnung und nach den Bestimmungen der seitherigen Organisation des Umziehenden von der Organisation des neuen Wohnortes erfolgt.

Wer im Glashaus sitzt, ...! Unter dieser Ueberschrift hat der neugebackene Syndikus des Arbeitgeber-Schutzverbandes in der Nr. 41 der „Fachzeitung" die schlechten Witze verbrochen, die wir in der vorigen Nummer festgenagelt haben. Der „Fachzeitung" mißfällt es, daß wir die Weisheit ihrer juristischen Autorität so respektlos behandeln; sie bemängelt es, daß wir von jedem Versuch einer sachlichen Widerlegung Abstand genommen haben. Eigentlich wäre ein näheres Eingehen auf den speziellen Fall, den der Herr Syndikus malträtiert hat, auch kaum erforderlich gewesen; da uns aber inzwischen das fragliche Material aus Frankfurt a. M. zugegangen ist, sei es hier wiedergegeben.

Unsere Verwaltung in Frankfurt a. M. ist dahinter gekommen, daß die Firma Herwig, Möbelhandlung, im Widerspruch zu dem geltenden Vertrag, mit dem Schreiner Frank eine sechswöchige Kündigungsfrist vereinbart hat. Der allgemeine Vertrag, dem auch die Firma Herwig untersteht, bestimmt, daß das Arbeitsverhältnis am Schlusse eines jeden Arbeitstages gelöst werden kann. Ausnahmen sind nur zulässig bei auswärtigen Arbeiten, die aber hier nicht in Frage kommen. Dagegen ist ausdrücklich festgelegt, daß Einzelabmachungen, die den Bestimmungen des Vertrages widersprechen, ungültig sind. Bei dieser Sachlage wäre der Schutzverband ohne weiteres verpflichtet gewesen, sein Mitglied Herwig zur Respektierung des Vertrages anzuhalten.

In der Sitzung der Schlichtungskommission, die sich mit dem Fall beschäftigte, haben aber die Arbeitgeber Herrn Herwig empfohlen, er möge doch den Frank als Werkführer-Stellvertreter oder als Werkführer bezeichnen, dann könne ihm niemand etwas anhaben. Dieser Rat war so schlau, daß man fast annehmen könnte, er entstamme der Geisteswerkstatt des berühmten Schutzverbandssyndikus, vermutlich haben aber die Frankfurter Schutzverbändler ebenso scharfe Denker in ihren Reihen. Mit einer Auslegung der Verträge nach Treu und Glauben haben aber solche Ratschläge beim besten Willen nichts zu tun.

Unsere Kollegen riefen nunmehr die Entscheidung der Zentralvorstände an und wiesen hierbei darauf hin, daß der solcher Art zum „Werkführer" beförderte Schreiner Frank keinerlei Funktion ausübe, die sich aus dieser Würde ergebe. Er macht die gleichen Arbeiten wie die anderen Schreiner, und er empfängt wie diese das erforderliche Material von dem wirklichen Werkführer. Es wäre ja auch ein merkwürdiger Luxus, bei drei Schreinern zwei Werkführer zu beschäftigen. Die Firma will jedoch die Rolle, die sie auf den Rat der Arbeitgeber in der Schlichtungskommission spielt, durchführen, ihre Argumente wirken aber nur komisch. Sie macht geltend, daß der sogenannte zweite Werkführer notwendig sei, um in Abwesenheit des wirklichen Werkführers der Kundschaft Auskunft geben zu können. Dabei ist Herr Herwig selbst den ganzen Tag anwesend; dann ist noch vorhanden: Ein Prokurist, ein Betriebsleiter, eine Verkäuferin und zwei Zeichner, die alle im Bedarfsfall der Kundschaft zur Verfügung stehen. Dazu soll nun noch durchaus ein zweiter Werkführer notwendig sein.

Die Zentralvorstände haben in diesem Streitfall die nachstehende Entscheidung gefällt:

„Es steht jedem Arbeitgeber unter geordneten Verhältnissen frei, zum Werkmeister zu machen, wen er will.

Als Werkmeister kann nur gelten, wer die Funktionen eines solchen ausübt.

Die Anstellung eines Werkmeisters darf nicht zu dem Zwecke geschehen, den Tarifvertrag zu umgehen."

Hiernach hätte der Sondervertrag der Firma Herwig mit dem Schreiner Frank sofort rückgängig gemacht werden müssen. Denn seine angebliche Ernennung zum Werkführer, d. h. die Vereinbarung einer sechswöchigen Kündigung ist erfolgt, als in dem Betriebe Differenzen schwebten. Der Frank übt nicht die Funktionen eines Werkführers aus und die mit ihm getroffene Sondervereinbarung ist offensichtlich erfolgt, um den Vertrag zu umgehen. Die Firma Herwig hat aber den Sondervertrag nicht aufgehoben, sie beharrt bei ihrem Vertragsbruch und erfreut sich hierbei der Zustimmung des Schutzverbandes.

Ende Mai haben unsere Kollegen ihre Beschwerde erhoben, am 12. August haben sie dann energisch deren Erledigung gefordert. Nach den Erfahrungen, die sie in früheren Fällen mit der Hinauszögerung der Entscheidung gemacht haben, kann man es ihnen auch nicht verdenken, wenn sie es für angebracht hielten, ein wenig Dampf dahinter zu machen.

Herr Rechtsanwalt Hans Krieger, Syndikus des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe, nimmt ihnen das aber sehr übel. Er ist Jurist und huldigt offenbar dem Grundsatz: „Fiat justitia, et pereat mundus!", der in freier Uebersetzung etwa lautet: Die Justiz muß triumphieren, wenn auch die Gerechtigkeit darüber zum Teufel geht! Was ein rechter Jurist ist, muß verhüten, daß etwa ein Prozeß zu schnell zu Ende geht; mit allen möglichen Spitzfindigkeiten muß er nach Gründen suchen, um den Streit in der Schwebe zu erhalten. Diese Künste läßt auch der Rechtsrat des Schutzverbandes spielen. Die Sache ist für den Laienvorstand ganz klar, der Jurist will aber den Streitfall zunächst wieder an die erste Instanz zurückverweisen, dann wird der ganze Instanzenzug von neuem durchgenommen, und wenn man nicht mehr weiter kann — dann fängt man wieder von vorne an. Inzwischen bleibt der vertragswidrige Zustand in Kraft und möglicherweise ist der Vertrag längst abgelaufen, ehe der Streitfall entschieden ist.

Solche schlechten Witze müssen wir zurückweisen. Wir haben die Tarifverträge nicht abgeschlossen, um die Schlichtungsinstanzen ausgiebig zu beschäftigen und die Haarspaltereien wichtigtuerischer Syndici zu bewundern, sondern um unseren Kollegen den Genuß der vereinbarten Arbeitsbedingungen zu sichern. Eine wichtige Forderung ist uns deshalb: schnelle Vertragsjustiz. Die Berechtigung dieser Forderung wird ja wohl auch der Arbeitgeber-Schutzverband nicht bestreiten. Er soll aber deshalb sein Möglichstes tun, dieser Forderung gerecht zu werden, denn aus seinen Versäumnissen nach dieser Richtung resultiert ein großer Teil der Streitigkeiten.

Warnung vor Zuzug nach Paris. Vom Vorstand des französischen Möbelarbeiter-Verbandes werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß augenblicklich der Geschäftsgang in der Möbelindustrie in Paris sehr schlecht ist. Trotzdem reisen fortgesetzt deutsche Kollegen dort zu, die natürlich nur das Heer der Arbeitslosen vermehren. In der Regel haben die Zugereisten auch kein eigenes Werkzeug; in Paris ist es aber üblich, daß der Tischler sein Werkzeug mitbringt. Müssen schon die einheimischen Kollegen mit einer längeren Arbeitslosigkeit rechnen, so ist es für die fremd Zugereisten, die kein Werkzeug haben, so gut wie ausgeschlossen, daß sie Beschäftigung finden. Den Kollegen kann also nur geraten werden, von Paris fernzubleiben.

Gewerkschaftliches.

Die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiterinnen in Deutschland.

Kürzlich hat die Arbeiterinnen-Liga der Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren Kongreß in St. Louis abgehalten. An diesen Kongreß hat das Arbeiterinnensekretariat der Generalkommission einen Bericht über die Organisation der Arbeiterinnen in Deutschland gesandt, der zwar für den Kenner der deutschen Gewerkschaftsbewegung nichts Neues enthält, aber durch die Gruppierung des Materials Interesse erregt. Der Bericht bezieht sich auf das Jahr 1911, da bei seiner Abfassung die Zahlen für das Jahr 1912 noch nicht vorlagen. Er beschäftigt sich zunächst mit den Arbeiterinnen in den freien Gewerkschaften. Aus den Rechnungsergebnissen der Gewerkschaften ist ersichtlich, daß der Anteil der Arbeiterinnen an der Gesamtzahl der Mitglieder fortgesetzt im Steigen begriffen ist. Das wird deutlich durch die nachfolgende Uebersicht illustriert:

Jahr	Mitgl. insges.	weibl. Mitgl.	in Proz.
1892:	237 094	4 355	1,8
1896:	329 230	15 265	4,6
1900:	680 427	22 844	3,3
1905:	1 344 803	74 411	5,7
1906:	1 689 709	118 908	7,1
1907:	1 856 506	136 929	7,3
1908:	1 831 731	138 443	7,6
1909:	1 832 667	133 888	7,3
1910:	2 017 298	161 512	8,0
1911:	2 320 986	191 332	8,2

Diese Tabelle läßt sich auf Grund der inzwischen veröffentlichten Gewerkschaftsstatistik noch dahin ergänzen, daß im Durchschnitt des Jahres 1912 2 530 390 Mitglieder der freien Gewerkschaften gezählt wurden, von denen 216 463 oder 8,6 weibliche waren, die sich auf 33 von den bestehenden 50 Verbänden verteilen.

Die christlichen Gewerkschaften zählten im Durchschnitt des Jahres 1911 in 14 Verbänden 27 152 weibliche Mitglieder; im Jahre 1912 waren es 28 008 weibliche Mitglieder. Der den christlichen Gewerkschaften angeschlossene Gewerkverein der Heimarbeiterinnen mit 6998 (im Jahre 1912 8188) Mitgliedern ist eine selbständige Arbeiterinnenorganisation, die aber fast vollständig von außerhalb der Arbeiterklasse stehenden Frauen geleitet wird. Der Verein beteiligt sich zwar gelegentlich auch an Lohnbewegungen, doch tragen seine übrigen Leistungen an die Mitglieder mehr den Charakter der Wohltätigkeit als der durch Solidarität geschaffenen Selbsthilfe.

Von den katholischen Fachabteilungen, zu welchen auch Vereinigungen von Arbeiterinnen gehören, läßt sich in diesem Zusammenhang nicht viel sagen. Als Gewerkschaften können sie nicht gelten, weil ihr Zweck nicht die Erkämpfung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist. Da überdies nicht nur Arbeiterinnen, sondern auch Frauen anderer Gesellschaftsklassen als Mitglieder aufgenommen werden, können auch ihre Mitgliederzahlen keinen Ausweis über die Stärke der Organisation geben.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine zählten im Jahre 1903 2817 weibliche Mitglieder, 1910 waren es 6097, bis zum Jahre 1912 war deren Zahl aber wieder auf 4950 zurückgegangen, die sich auf zehn Vereine verteilen. Darunter befindet sich als besondere Frauenorganisation der Gewerkverein der Frauen und Mädchen, der sich zu zwei Dritteln aus Fabrikarbeiterinnen, zu einem Drittel aus Heimarbeiterinnen zusammensetzt. Die Mitgliederzahl dieses Gewerkvereins betrug im Jahre 1911 730, im Jahre 1912 waren es nur noch 668.

Neben diesen Organisationen erwerbstätiger Frauen und Mädchen wird noch als Vereinigung von erheblichem Einfluß der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte genannt, der im Jahre 1911 insgesamt 32 177 Mitglieder zählte; im Jahre 1912 waren es 32 752. Dieser Verband sucht seine gewerkschaftlichen Aufgaben nicht durch gewerkschaftliche Kampfesmittel, sondern durch Eingaben an den Reichstag und an die Unternehmer sowie durch Vorstelligwerden bei den Reichsämtern zu erfüllen. Seine größte Bedeutung liegt auf dem Gebiete der Stellenvermittlung und der Unterstützungseinrichtungen, und er hat hierin auch Wertvolles geleistet.

Außer den genannten Organisationen der Arbeiterinnen gibt es noch eine Anzahl lokaler Vereinigungen und solcher Verbände, in welchen die Unternehmer eine größere Rolle spielen. Sie haben ihrer geringen Mitgliederzahl und ihrer inneren Einrichtungen wegen keine Bedeutung und keinen Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen. Die wichtigsten Organisationen sind, wie für die Arbeiter überhaupt, so auch für die Arbeiterinnen, die freien Verbände. Sie haben sich zuerst um die Organisierung der Arbeiterinnen bemüht und sie haben sich auch am tatkräftigsten für die wirtschaftliche Besserstellung der arbeitenden Frauen und Mädchen ins Zeug gelegt. Dementsprechend üben sie auch, wie die Mitgliederziffern beweisen, die größte Anziehungskraft auf die Arbeiterinnen aus. In dem Maße, in welchem die Arbeiterinnen das erkennen und sich den freien Verbänden anschließen, wird es diesen auch gelingen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen zu verbessern.

Das Haupttarifamt für das Baugewerbe hat am 7. und 8. Oktober in den Räumen des Berliner Gewerbegerichts getagt und sich mit wichtigen Streitfragen beschäftigt. Diese rühren daher, daß das Vertragsmuster, welches bekanntlich nach langen Verhandlungen als das Ergebnis eines Kompromisses zustande kam, manche Unklarheiten enthält, die anfangs nicht genügend beachtet wurden, sich aber jetzt störend bemerklich machen. Eine ganze Reihe von Verträgen ist noch nicht vollzogen, weil die beiderseitigen Zentralvorstände sie nicht genehmigt haben. Ein sehr wichtiger Streitpunkt betrifft die Zulässigkeit von Akkordarbeit. In dieser Hinsicht haben die Unternehmer etwas ganz anderes aus dem Wortlaut des Vertragsmusters herausgelesen als die Arbeiterorganisationen. Dort wird ausgesprochen, daß Akkordarbeit zulässig sei. Dieser Satz wird jedoch durch den folgenden wesentlich eingeschränkt. Der Arbeitgeberbund hält sich aber allein an den ersten Satz und will die Beschränkung im folgenden Satz ganz gestrichen haben. Die Unparteiischen haben nun nochmals zum Ausdruck gebracht, daß sie sich bei der Abfassung der Verträge von der Absicht leiten ließen, die Arbeiter gegen die schrankenlose Einführung der Akkordarbeit zu sichern. In diesem Sinne formulierten sie eine Erläuterung zu dem strittigen Paragraphen, die nunmehr den Tarifämtern als Richtschnur für ihre Entscheidungen zu dienen hat. Außer dieser Frage, deren Behandlung viel Zeit in Anspruch nahm, harren noch eine Reihe anderer Differenzen der Erledigung. Das Haupttarifamt wird deshalb voraussichtlich Mitte November erneut zusammentreten.

Gebietsabgrenzung zwischen den Verbänden der Tapezierer und der Sattler. Schon im Frühjahre dieses Jahres ist der Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages zwischen den beiden genannten Verbänden gemeldet worden. Diese Nachricht war aber verfrüht. Es hat sich damals erst um einen Entwurf für einen Gegenseitigkeitsvertrag gehandelt, der

zwischen den beiderseitigen Verbandsvorständen vereinbart, aber zunächst den Mitgliedern nur zur Diskussion unterbreitet war. Nunmehr ist dieser Vertrag in der vorgeschlagenen Form am 10. Oktober vollzogen worden, und er ist am 15. Oktober in Kraft getreten. Hiernach soll der Verband der Sattler und Portefeuiller allein zuständig sein für alle Berufsarbeiter: a) in Sattlereien, Lederwaren- und Reiseartikelbetrieben, Treibriemen- und Militäreffektenfabriken und ähnlichen Betrieben; b) in Auto-, Wagen-, Waggon-, Flugzeug-, Fahrrad- oder Kinderwagenfabriken, auch dann, wenn es sich um Polsterarbeiten handelt; c) in Zelt-, Decken- oder Markisenfabriken, sowie d) für Groß-Berlin auch für Linoleumleger, Teppichnäher und Teppichleger in Spezialbetrieben. Der Tapezierer-Verband ist allein zuständig: a) unter Ausnahme der unter 1b genannten Polsterer für alle Verfertiger von Tapeziererarbeiten, inklusive der Arbeiter in den Ledermöbel-, Flachstuhl-, Matratzen- und Eisenmöbelfabriken und der im Schiffsbau oder Schiffsrenovierung beschäftigten Polsterer und Dekorateure; b) für alle Linoleumleger, Teppichnäher und Teppichleger außerhalb Groß-Berlins.

Bemerkenswert ist die Bestimmung des Vertrages, nach welcher Mitglieder, die zurzeit in Betrieben arbeiten, für die ihr bisheriger Verband nicht zuständig ist, gehalten sind, innerhalb dreier Monate zum anderen Verband überzutreten. Im Einverständnis beider Hauptvorstände können jedoch Mitglieder, welche ihrer bisherigen Organisation agitatorisch oder organisatorisch besonders wertvoll sind, von der Verpflichtung zum Uebertritt entbunden werden.

Der siebente österreichische Gewerkschaftskongreß trat am 6. Oktober in Wien zusammen. Die rund 428 000 Mitglieder der freien Gewerkschaften waren durch 430 Delegierte vertreten. Für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands nahmen Karl Legien und Gertrud Hanna als Gäste an den Verhandlungen teil. Der Bericht der Reichsgewerkschaftskommission ließ erkennen, daß die Absplitterungsgefahr infolge der tschechoslawischen Agitation nunmehr in der Hauptsache überwunden ist. Doch blieb dem Gewerkschaftskongreß für diesmal noch eine unangenehme Aufgabe: den Ausschluß des Verbandes der Tabakarbeiter zu bestätigen. Dieser zählt etwa 8800 Mitglieder, dabei 7000 weibliche, und hatte, um es mit keinem zu verderben, für seine große Ortsgruppe Göding, auf deren Wunsch, auch Beiträge an die tschechoslawische Gewerkschaftszentrale in Prag entrichtet. Das hielt der Kongreß für unzulässig, er stellte den Tabakarbeitern aber den Wiederanschluß an die Reichskommission frei, wenn sie den Anschluß an die Prager Gewerkschaftszersplitterer aufgeben.

Zu der Frage der Jugendorganisation erkannte der Kongreß die Wichtigkeit der Aufklärung und Erziehung der Jugend im proletarischen Sinne an, betonte aber, daß dazu den Gewerkschaften Oesterreichs gegenwärtig noch Zeit und Kräfte mangeln. Er beauftragte deshalb die Gewerkschaften, die Jugend vorläufig auf den „Verband der jugendlichen Arbeiter" zu verweisen und im übrigen deren fachliche Ausbildung durch unentgeltliche Bereitstellung fachtechnischer Zeitschriften, Zulassung zu Unterrichtskursen und Ausstellungen zu fördern. Beachtenswert sind die Forderungen, die der Kongreß an die gesetzliche Regelung der Heimarbeit stellte. Dazu gehören u. a.: die Festsetzung rechtsverbindlicher Minimallöhne durch paritätische Heimarbeiterkommissionen, Lohnbücher und Kundmachung der Lohntarife, Verbot erwerbsmäßiger Kinderarbeit, Kranken- und Unfallversicherungspflicht mit voller Beitragsleistung des Hauptunternehmers, Heimarbeitsinspektoren aus Arbeiterkreisen. Die Gewerkschaften wurden beauftragt, der Organisierung der Heimarbeiter ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen, um, soweit durch gewerkschaftliche Maßnahmen möglich, eine Hebung der Löhne zu erzielen. Die angeregte Gründung besonderer Organisationen für die Heimarbeiter wurde nicht befürwortet. Das vollständige Versagen des Parlaments auf dem Gebiete der Sozialpolitik wurde in einem eingehenden Referat gegeißelt und eine zur Annahme gelangte Resolution stellt die Forderungen an den gesetzlichen Arbeiterschutz zusammen. Die Gewerkschaftskommission wurde beauftragt, eine Zentralstelle zur Sammlung und publizistischen Verwertung alles Materiales über sozialpolitische Fragen ins Leben zu rufen. Da das Schutzzollsystem sich in Oesterreich in den gleichen verderblichen Wirkungen für die Arbeiterschaft äußert wie in Deutschland, forderte der Kongreß von der im Jahre 1917 fälligen Neuberatung des Zolltarifes einen Abbau des Hochschutzzolles und volle Verkehrs- und Handelsfreiheit zwischen den Staaten. Die Neuwahl der Gewerkschaftskommission ergab wesentliche Aenderungen nicht, doch wurde beschlossen, eine Herabsetzung ihrer Mitgliederzahl von 26 in Aussicht zu nehmen, um ihre Aktionsfähigkeit zu heben.

Soziale Rechtspflege.

Vorsicht im Verkehr mit Berufsgenossenschaften.

en. Ein recht sonderbares Verhalten zeigte die Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft bei der Absicht, die Rente des Stellmachers B. herabzusetzen. Der Verletzte, der minderjährig ist, bezog für eine Beschädigung der linken Hand Unfallrente von 30 Prozent. Als kaum ein Jahr nach dem Unfall verflossen war, machte ihm die Sektion 9 der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft den Vorschlag, für die laufende Rentenzahlung eine einmalige Abfindung anzunehmen. Hierzu sollte er, da Renten von mehr als 20 Prozent nach der Reichsversicherungsordnung nicht durch Kapitalzahlung abgefunden werden dürfen, sich mit Herabsetzung der Rente auf 15 Prozent einverstanden erklären. Da B. die Abfindung nicht annehmen wollte, antwortete er gar nicht, sondern behielt die ihm hübsch vorgeschriebene Karte mit seinem Einverständnis zur Herabsetzung der Rente zurück. Als die Berufsgenossenschaft erkannte, daß sie so nicht zu ihrem Ziele der Rentenkürzung kommen werde, stellte sie dem Vater des minderjährigen Verletzten, der auswärts wohnte, einen Bescheid zu, der die Herabsetzung der Rente aussprach. Die Rente war aber nicht, wie die Berufsgenossenschaft dem Verletzten selbst vorgeschlagen hatte, auf 15, sondern nur auf 20 Prozent herabgesetzt. Dieser Bescheid enthielt die Bemerkung, daß der Verletzte sich mit der Kürzung der Rente auf 20 Prozent einverstanden erklärt habe. Das war natürlich ganz unrichtig. Hätte der Vater dieser Erklärung Glauben geschenkt und versäumt, seinem Sohne Mitteilung zu machen, so wäre der Bescheid rechtskräftig geworden und die Kürzung der Rente hätte nicht mehr angefochten werden können.

Was mag die Berufsgenossenschaft mit der unrichtigen Angabe bezweckt haben? Wir meinen, eine Berufsgenossenschaft sollte Angaben, die zur Irreführung nur zu geeignet sind, unterlassen, besonders in Bescheiden, die der Rechtskraft fähig sind und die Wirkung gerichtlicher Urteile besitzen.

Allen Verletzten kann nur geraten werden, Erklärungen der Berufsgenossenschaften gegenüber sehr vorsichtig zu sein. Was noch weiter an dem Verfahren der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft auffällt, ist der Umstand, daß sie zum Zwecke der Abfindung die Rente auf 15 Prozent herabsetzen wollte, während sie später nur Kürzung auf 20 Prozent vornahm, und zwar doch nur, weil sie selber nicht glaubte, eine Kürzung auf 15 Prozent vor dem Oberversicherungsamt zu erreichen. Bei Herabsetzung auf 15 Prozent wäre allerdings die Abfindungssumme um 300 Mk. niedriger gewesen als bei einer Rente von 20 Prozent.

Der Fall muß also auch noch als Warnung vor den Angeboten der Berufsgenossenschaften an die Verletzten, sich durch Kapitalzahlungen abfinden zu lassen, dienen. Bei der Abfindung macht in der Regel nur die Berufsgenossenschaft einen Gewinn. Wo ihr dieser nicht winkt, lehnt sie die Abfindung ab.

Eingesandt.

An die Bürsten- und Pinselarbeiter.

Hauptvorstand und Zentralkommission haben nun den Wunsch unserer Mitglieder erfüllt und eine Bürsten- und Pinselmacherkonferenz auf den 23. und 24. November laufenden Jahres nach Berlin einberufen. Die vorläufige Tagesordnung umfaßt als 1. Punkt den Bericht der Zentralkommission. Für die folgenden vier Punkte: „Die allgemeine Lage der Bürsten- und Pinselmacher", „Tarifverträge und Einheitstarif", „Die Arbeitsnachweisfrage", „Agitation und Organisation" sind Berufskollegen als Referenten vorgesehen.

Die Zentralkommission hofft, daß in den Sektionsversammlungen die Tagesordnung besprochen und eventuell Anträge gestellt und an den Hauptvorstand eingereicht werden. Das Interesse der Kollegen zu den Berufsfragen muß auch nach außen in Erscheinung treten, deshalb sollte über die wichtigeren Ergebnisse der Sektionsversammlungen in der „Holzarbeiter-Zeitung" berichtet werden.

Eine rege Aussprache in der „Holzarbeiter-Zeitung" gibt nicht nur ein Bild, was den Kollegen nottut, sondern zeigt auch die Richtlinien für die Delegierten, auf der Konferenz zum Besten unserer Kollegen und Kolleginnen tätig zu sein.

Die Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher.
J. A.: Erhard Wallauer, Nürnberg, Scheiferweg 35 I.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Konjunkturkunde. Wissenschaftliche Beobachtung des Wirtschaftslebens für die geschäftliche Praxis. Von Wilhelm Vogel. Berlin 1913. Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft S. Simon. Preis 1 Mk.

Der Verfasser bespricht die wissenschaftlichen Hilfsmittel der systematischen Beobachtung des Konjunkturverlaufs und zeigt, daß auf Grund der Gesetzmäßigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung sehr wohl eine Prognose für die Konjunkturtendenz in der Zukunft möglich ist. Besonders eingehend bringt er die von dem bekannten Wirtschaftsstatistiker Richard Calwer inaugurierten Methoden der Konjunkturbeobachtung zur Darstellung.

Die Nachtarbeit in der deutschen Metall- und Maschinenindustrie. Dargestellt auf Grund statistischer Erhebungen vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Stuttgart, Verlag von Alexander Schlicke u. Co.

Die Ergebnisse dieser vom Metallarbeiter-Verband aufgenommenen Statistik sind im Hinblick auf die kürzlich abgehaltene internationale Arbeiterschutzkonferenz in Bern, deren bescheidene Ergebnisse in der Broschüre noch kurz registriert werden, recht aktuell. Der Metallarbeiter-Verband erstrebt die Beseitigung der Nachtarbeit, er verkennt aber keineswegs die großen Schwierigkeiten, die sich der Erreichung dieses Zieles entgegenstellen. Durch seine Statistik hat er wertvolles Material zum Beweis für die Schädlichkeit der Nachtarbeit beigebracht.

Ja oder Nein? Sozialdemokratie und direkte Reichssteuern. Von Dr. A. Südekum, M. d. R. Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M. 1913. 10 Pf.

Die vorliegende Broschüre enthält eine erweiterte Wiedergabe des vom Verfasser auf dem Jenaer Parteitag gehaltenen Referats.

Arbeitslosigkeit im 3. Quartal 1913.

Gau	Zahlstellen haben berichtet	Mitgliederzahl am Schluß des Quartals	Arbeitslose Mitglieder am Orte: vom vorigen Quartal	Zugang i. diesem Quartal	Gesamtzahl	am letzten Tage d. Quart.	Durchreisende am letzten Tage des Quartals	Unterstützung haben erhalten: Arbeitslose am Orte: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Arbeitslose auf der Reise: Mitgl.	Tage	Mk.	Pf.	Zahlstellen haben nicht berichtet
Danzig	43	4719	126	238	414	48	5	195	2618	3373	14	254	413	385	65	—
Stettin	45	4109	110	477	587	70	5	192	2174	3527	37	1146	1665	1429	20	—
Breslau	49	8390	343	837	1180	242	9	652	9895	17310	09	760	1218	1016	75	—
Berlin	94	36925	4631	11763	16394	2930	20	5136	107157	193222	97	2231	3764	3238	10	—
Dresden	53	16468	411	1696	2107	314	20	752	11905	20111	35	1603	2233	1848	25	—
Leipzig	61	19664	716	2419	3135	694	20	1489	21733	38571	20	2404	3411	2791	28	—
Erfurt	79	7674	86	545	631	134	25	342	5677	8016	51	1790	2309	1976	41	—
Magdeburg	37	7385	183	897	1080	228	14	631	8644	14223	72	2166	3075	2755	01	—
Hamburg	66	20201	1191	5509	6700	1050	58	1686	23356	48449	71	3470	6045	5510	75	—
Hannover	46	10700	357	1202	1559	234	32	368	6487	13223	89	3219	4838	4263	63	—
Düsseldorf	58	11016	215	1105	1320	198	32	662	8508	16526	86	4277	6744	5969	22	—
Frankfurt	61	12369	218	1275	1493	309	33	696	10214	16338	94	3927	6124	5349	53	—
Nürnberg	54	12444	311	1013	1324	325	13	771	12428	20121	70	1726	2991	2517	57	—
München	43	6801	445	1368	1813	464	16	774	18090	35625	30	1937	3356	3016	55	—
Stuttgart	88	13333	237	886	1123	297	23	538	6898	11175	86	3362	5231	4958	92	1
Hauptkasse	—	504	2	12	14	3	—	4	99	116	—	49	107	90	60	—
3. Quartal 1913	877	192702	9582	31292	40874	7540	325	14888	255883	459934	61	34321	53524	47117	42	1
2. „ 1913	874	193864	8513	31388	39901	9582	589	15948	300374	536946	55	36751	57888	51673	49	2
1. „ 1913	877	193191	13125	31888	45013	8513	335	21141	329006	579323	59	21683	33186	28482	55	—
4. „ 1912	874	194710	4296	35856	40152	13125	319	14830	213604	388907	77	19018	30508	27573	56	1
3. „ 1912	874	194315	4949	30803	35752	4296	277	9764	113291	209498	24	24423	40616	37081	22	—

Im 3. Quartal 1913 wurden insgesamt 40 874 Mitglieder als arbeitslos gemeldet, gegen 39 901 im vorigen und 35 752 im 3. Quartal 1912. Die Prozentziffer der Arbeitslosen zur jeweiligen Mitgliederzahl betrug im Berichtsquartal 21,2, im Vorquartal 20,6 und im 3. Quartal des Vorjahres 18,4 Prozent. Demnach weist die Arbeitslosigkeit im Berichtsquartal gegen das Vorquartal und auch gegen das Vergleichsquartal 1912 eine Steigerung von 0,6 bezw. 2,8 Prozent auf. Dagegen sank der Prozentsatz der Mitglieder, die am letzten Tage des Quartals noch ohne Beschäftigung waren, um 1 Prozent, und zwar von 4,9 auf 3,9; im Vergleichsquartal 1912 betrug dieser Prozentsatz nur 2,2 Prozent. Von den Gauen hat bezüglich der Arbeitslosenmeldungen der Gau Berlin mit 44,4 Prozent (43,7 im Vorquartal) wiederum die höchsten Ziffern aufzuweisen. Dann folgen: Hamburg 33,2 (31,7), München 26,7 (27,9), Leipzig 15,9 (16,7), Magdeburg 14,6 (13,5), Hannover 14,6 (12,8), Stettin 14,3 (14,1), Breslau 14,1 (15,2), Dresden 12,8 (11,5), Frankfurt 12,1 (10,9), Düsseldorf 12,0 (11,3), Nürnberg 10,6 (9,5), Danzig 8,8 (13,1), Stuttgart 8,4 (7,5) und Erfurt 8,2 (5,0). Die Arbeitslosenmeldungen haben demnach nur in den Gauen Danzig, Breslau, Leipzig und München abgenommen; die Abnahme beträgt im Durchschnitt 1,8 Prozent, während die in den übrigen Gauen erfolgte Zunahme der Arbeitslosenmeldungen sich auf 1,3 Prozent im Durchschnitt beziffert. Die stärkste Steigerung der Meldeziffer hat mit 3,2 Prozent der Gau Erfurt aufzuweisen, dagegen sind im Gau Danzig 4,3 Prozent Meldungen weniger zu verzeichnen. Die Zahl der am Quartalsschluß verbliebenen Arbeitslosen geht in den Gauen Berlin mit 7,9, München mit 6,8 und Hamburg mit 5,2 über den Reichsdurchschnitt (3,9) hinaus. Der Zugang an Arbeitslosen belief sich auf 31 292 im Berichtsquartal, gegen 31 388 im Vorquartal und 30 803 im Vergleichsquartal 1912. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ging von 15 948 im 1. Quartal auf 14 888, also um 1060 zurück, steigerte sich jedoch gegen das vorjährige Vergleichsquartal, das 9764 unterstützte Arbeitslose aufwies, um 5124. Auf 100 Arbeitslose entfielen 35,4 Unterstützte, gegen 40,0 bezw. 27,3 in den beiden Vergleichszeiten. Der Anteil der Unterstützten an der Gesamtzahl der Arbeitslosen schwankt in den einzelnen Gauen zwischen 23,6 und 58,4 Prozent; er beziffert sich im Gau Magdeburg auf 58,4, Nürnberg 58,2, Breslau 55,3, Erfurt 54,2, Düsseldorf 50,1, Stuttgart 48,0, Leipzig 47,5, Danzig 47,1, Frankfurt 46,6, München 42,7, Dresden 35,7, Stettin 32,7, Berlin 31,3, Hamburg 25,2 und Hannover 23,6 Prozent. Die durchschnittliche Dauer der unterstützten Arbeitslosigkeit betrug 17,2 Tage, gegen 18,8 Tage im vorigen und 11,6 im vorjährigen Vergleichsquartal. Der durchschnittliche Betrag der ausgezahlten Arbeitslosenunterstützung ist von 33,67 Mk. im vorigen auf 30,89 Mk. im Berichtsquartal gefallen; im 3. Quartal 1912 bezifferte sich der durchschnittliche Unterstützungssatz auf 21,46 Mk. Den höchsten Durchschnitt der unterstützten Zeit sowohl, wie auch den höchsten Unterstützungssatz hat der Gau München mit 23,4 Tagen und 46,03 Mk. aufzuweisen. Mit 11,3 unterstützten Tagen steht dagegen der Gau Stettin in bezug auf die Dauer der unterstützten Zeit an letzter Stelle, während die niedrigste Unterstützungssumme, die sich auf 17,30 Mk. beziffert, der Gau Danzig zu verzeichnen hat. Die Reiseunterstützung ist gegen das Vorquartal um 4556,07 Mk. niedriger, beträgt aber gegen das vorjährige Vergleichsquartal 10 036,20 Mk. mehr.

Bezüglich der Zahl der auf der Reise unterstützten Mitglieder ist wieder daran zu erinnern, daß es sich bei den Zahlen in der Tabelle in Wirklichkeit nicht um so viele Mitglieder handelt, da die reisenden Mitglieder so oft mehrfach gezählt werden, als sie in mehr als einer Zahlstelle Unterstützung erheben.

Zum Schluß richten wir wieder das Ersuchen an alle Verbandsmitglieder, auch in Zukunft zur Ermöglichung einer vollkommenen Arbeitslosenstatistik dadurch beizutragen, daß jeder, ob unterstützungsberechtigt oder nicht, im Falle der Arbeitslosigkeit die sofortige Meldung bei der Lokalverwaltung nicht versäumen möge.

Der Verbandsvorstand.

Versammlungs-Anzeigen.

Essen a. Ruhr. Parkettleger. Jeden 2. Sonntag im Monat vorm. 10½ Uhr Sektions-Versammlung im Restaurant Bernewäldchen, Moltkestr.

Frankfurt a. M. Sektion der Wagner. Samstag, den 1. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Eingang Stoltzestr. 15 I, kl. Saal B.

Anzeigen.

Anklam. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, zuvor bei dem Bevollmächtigten Fritz Holz, Breitestr. 5, Erkundigung einzuholen. Umschauen ist verboten.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werder 32, II. Umschauen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie eventl. der Inserate ist strengstens verboten.

Bremerhaven. Die zureisenden Kollegen aller Branchen haben sich zuerst im Büro, Deich 51—55, nach den hiesigen Verhältnissen zu erkundigen. Das Umschauen und Nachfragen auf anderen Nachweisen ist unzulässig.

Dippoldiswalde. Die Auszahlung der Reiseunterstützung findet täglich, außer Sonntags, nur abends von 7—8 Uhr statt. Arbeitslosen- und Krankenunterstützung dagegen nur Sonnabends von 5½—7½ Uhr, in besonderen Fällen auch Sonntags von 12—1 Uhr. Außerhalb dieser Zeiten können keine Unterstützungen ausgezahlt werden. Zureisende Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, sind verpflichtet, erst Erkundigungen beim Bevollmächtigten oder auch beim Kassierer, welcher auch sämtliche Unterstützungen auszahlt, einzuholen. Das Umschauen im Zahlstellengebiet ist streng verboten.

Erfurt. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen für Erfurt und Umgebung befindet sich nur Hirschlachufer 29, geöffnet 6—8 Uhr abends. Briefliche Angebote bei den Unternehmern oder Benutzung anderer Nachweise sowie Umschauen ist streng verboten.

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Allerheiligenstr. 51, I, geöffnet vormittags von 9—10 Uhr, nachmittags von 3½—4 Uhr. Vermittlung aller in der Holzbranche tätigen Arbeiter, als Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Kistenschreiner, Bürsten-, Pinsel- und Rahmenmacher, Glaser, Drechsler, Vergolder, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Vermittlung für die Stadt und nach auswärts. Umschauen streng verboten.

Geringswalde i. Sa. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, erst in unserer Geschäftsstelle, Schützenstr. 280 c, Auskunft zu holen. Umschauen sowie schriftliches Anfragen ist unter allen Umständen zu unterlassen.

Großschönau. Der Arbeitsnachweis befindet sich bei dem Bevollmächtigten R. Gulich, Grenzweg 687. Geöffnet mittags 12—1½ Uhr und abends 5½—7½ Uhr. Die Kollegen werden ersucht, nur diesen Nachweis zu benutzen. Umschauen streng verboten.

Heidelberg. Vom 1. Oktober ab befindet sich die Herberge und die Auszahlung der Reiseunterstützung im Gewerkschaftshaus „Deutsches Haus", Augustinergasse 5.

Köln. Der Arbeitsnachweis der Modellschreiner befindet sich im Volkshaus, Severinstraße 199, im Verbandsbureau. Alle stellensuchenden Kollegen haben sich dort zu melden. Umschauen ist verboten, ebenfalls das schriftliche Anfragen bei den Unternehmern. Auf dem Verbandsbureau sind Auskünfte über die Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuholen. Auch die vorherige Benutzung eines anderen Arbeitsnachweises ist nicht gestattet. Das Bureau ist geöffnet: von 9½—10½ Uhr vormittags, von 12—1 Uhr mittags, und von 5—7 Uhr nachmittags.

Lübeck. Der paritätische Arbeitsnachweis für das Holzgewerbe zu Lübeck befindet sich Fischstr. 28 und ist geöffnet werktags abends von 6½ Uhr an. Die gesamte Arbeitsvermittelung erfolgt nur durch diesen Arbeitsnachweis. Umschauen ist streng verboten.

Lüneburg. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unsern Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich im Gewerkschaftshaus, Auf dem Harz 35. Die Arbeitsvermittlung erfolgt abends 7—8 Uhr. Das Anfragen in den Werkstellen um Arbeit ist streng verboten.

Olbernhau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Büro, Freibergerstr. 18, II; geöffnet 8 bis 1 und 3 bis 7 Uhr. Die zugereisten Kollegen haben sich in erster Linie hier zu melden. Umschauen ist streng verboten.

Rabenau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse. 1. Etage. Geöffnet von 11—1 und 5—7 Uhr. Umschauen ist verboten.

Reichenbach i. V. Unser Arbeitsnachweis befindet sich im Gasthof „Neue Welt". Umschauen streng verboten.

Salzwedel. Zureisende Kollegen werden gebeten, bevor sie hier in Arbeit treten, bei dem Bevollmächtigten Aug. Bußmann, Gr. Pagenbergstr. 7, über die hiesigen Verhältnisse Erkundigungen einzuholen.

Sangerhausen. Der Arbeitsnachweis befindet sich Rittergasse 15. Das Umschauen ist streng verboten.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich für alle Branchen bei Höhn, Gr. Mohr 19. Geöffnet abends 6½—7 Uhr, Morgens von 9½—10 Uhr Kontrollzeit. Die Kollegen dürfen nur durch unsern Nachweis in Arbeit treten. Umschauen streng verboten.

Stuttgart. Die Arbeitsvermittlung für Holzarbeiter aller Art erfolgt nur durch das Städtische Arbeitsamt: in Stuttgart, Schmalestr. 11, in Cannstatt, [illegible]str. 5. Das Umschauen im Zahlstellengebiet ist strengstens verboten.

Vegesack. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Vegesack, Kirchenstr. 69. Geöffnet morgens von 10—1 Uhr und nachmittags von 5—7 Uhr. Umschauen und schriftliche Anfragen beim Unternehmer sind streng verboten, ebenfalls die vorherige Benutzung eines anderen Arbeitsnachweises.

Würzburg. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt an Werktagen 7—8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen 12—1 Uhr mittags. Während dieser Zeit wird auch Arbeit vermittelt. Umschauen strengstens verboten.

Zuffenhausen. Die zureisenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor Auskunft einzuholen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei dem Bevollmächtigten Chr. Schönleber, [illegible] Nr. 2, II, oder bei dem Kassierer Franz [illegible], [illegible]str. 31, pt. Letzterer erteilt Auskunft über Arbeitsvermittlung und zahlt Reiseunterstützung. Werktags abends 6—8 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr. Das Umschauen ist unbedingt zu unterlassen.

Ferd. Reinh. Ritzschmann, Glaser, geb. 28. 9. 69 in [illegible], Buchn. 55 564, hat sich von seiner Familie heimlich entfernt. [illegible] in einer Zahlstelle [illegible], bitten wir um Mitteilung seiner Adresse an den Bevollmächt. [illegible] der Zahlstelle Chemnitz, [illegible], Dresdener Straße 38.

Josef Wipplinger wird ersucht, seine Adresse an das Büro des Holzarbeiter-Verbandes, Düsseldorf, [illegible], gelangen zu lassen. Wer Wipplinger kennt, wird um Nachr. geb.

Jul. Schimmelmann, Tischler, geb. 3. 3. 85 zu Sandau, Buchn. 832 474, wird in dringender Angelegenheit ersucht, seine Adr. zu send. an O. Kaiser, Detmold, Lageschestr. 70 a.

Arthur Aulich, Tischler, geboren am 26. Mai 1892 in Nieder-Salzbrunn, in Hypothekensache gesucht. Kurzer, Notar in Striegau.

Tüchtige Schreiner
auf gutbezahlte Akkordarbeit per sof. gesucht.
Ludwig Geiger, Spezialfabrik für furnierte Schlafzimmer, **Mühldorf** (Oberbayern).

---

1 tüchtiger **Bau- und Maschinentischler** zur Führung meines Hobelwerkes gesucht.
R. Wille, Hobelwerk, Celle.

Tischler und Stuhlbauer werden sofort angenommen in
Möbelfabrik Hütten-Königstein a. Elbe.

Stuhlbauer und Stuhlpolierer stellt sofort ein **Waldeck'sche Stuhlfabrik G. m. b. H., Mengeringhausen** (Waldeck).

Polierer und Tischler können Mitglieder ein. Genossenschaft werd. Erforderl. 800 Mk. Zur Auskunft bereit
Möbel-Werkstätten Hoffnung, Anklam.

Gesucht werden: 2 tücht. **Bieger** auf Stöcke; 1 perfekter **Stockdrechsler** und 2 **Schirmmacher** nach Nord- und Mitteldeutschland.
Meldungen erbeten an den
Zentralarbeitsnachweis f. d. Stockindustrie, Berlin SO. 16, Rungestr. 30.

Zum sofortigen Antritt sucht tüchtige **Vergolder** bei dauernder Stellung
F. W. Mittentzwey-Windsch
Leipzig, Inselstr. 9.

Gesucht sofort ein junger **Korbmacher** auf Geschlagen und Rohrarbeit.
C. Hackmann, Geesthacht, Bez. Hamburg.

Einen **Korbmacher** auf Mattarbeit stellt ein **Fr. Ring,**
Ruhleben-Otternbucht bei **Spandau.**

---

2 **Korbmacher** auf geschlagene Arbeit bei hohem Akkordlohn gesucht.
C. Hilger, Reichenau (Sachsen).

---

2 **Korbmacher** auf Mattarbeit stellt sofort ein **J. Menken, Herischdorf** i. Rigb.

Suche für sofort 2 **Korbmacher** auf Weißgeschlagenes bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.
Konrad Löllmann, Korbmachermeister,
Schwanheim b. Frkft. a. M., Baronessenstr. 17.

---

5 **Korbmacher** auf Mattarbeit (Fischkörbe), bei tarifmäßigem Lohn gesucht.
Heinrich Döscher, Sellstedt (Kr. Geestemünde).

---

2 **Korbmacher** auf Großgeschlagen sucht **R. Hofmann, Dresden-N.,** Rudolfstr. 8.

Ein tüchtiger **Gestellarbeiter** auf Peddigrohrmöbel sofort gesucht.
W. Fack, Rohrmöbelwerkstatt,
Meldorf i. Holstein.

Tüchtiger Bohrer, der auch mit sämtlichen anderen Arbeiten bewandert ist, bei gutem Lohn gesucht. (Braunschweiger Tarif.)
Paul Wurl, Bürstenfabrikant,
Braunschweig, Königstieg 2.

---

2 tücht. **Hölzerschneider,** die auch nageln können, für sofort, bei hohem Lohn gesucht. Dauernde Arbeit.
Gustav Lehmann, Pantinenfabrik,
Neu-Welzow, Nied.-Lausitz.

Adressen von Stuhlfabriken
in denen Binsensessel, Stühle, Bänke u. dergl. angefertigt werden, bitte ich die Kollegen, mir zuzusenden. **Heinr. Blohm,** Stuhlflechter, **Tarmstedt,** Bez. Bremen.

Stellmacherei und Wagenbau
i. Vorort v. Berlin z. verk. w. Grundstückübern. Zu erfr. **Neukölln,** Juliusstr. 4, Kohlengesch.

Sehr flottgehende **Holzdrechslerei** mit gut. Privatkundschaft, ist wegen Uebernahme der elterlichen Wirtschaft billig zu verkaufen. Näheres durch **Ph. Brinkmeier,** Sägewerk
Detmold, Arminstr. 42.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
G.m.b.H. **Berlin SO. 16, Am Köllu. Park 2**

Den Verbandsmitgliedern empfehlen wir das von uns herausgegebene

Lohnbuch für Holzarbeiter.

Der Einzelpreis beträgt 10 Pf.
An die Zahlstellen-Verwaltungen liefern wir:
50 Exemplare (1 Postpaket) für 4,50 Mk. portofr.
100 „ (1 „) „ 8,30 „ „
200 „ (2 Postpakete) „ 15,50 „ „
400 „ (4 „) „ 30,— „ „

Außerdem übernehmen wir die Lieferung aller Bücher, welche im Buchhandel zu haben sind. Soweit es sich um Anschaffungen für die Zahlstellenbibliothek handelt, sind wir bereit, geeignete Vorschläge zu machen und den Zahlstellen besondere Vergünstigungen zu gewähren.

Laubsägerei
Kerbschnitt- u. Holzbrand-Werkzg., Holz, Vorlagen usw. in groß. Auswahl billigst.
J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz.
Katalog gratis und franko.

Patent-Putzhobel
ohne Klappe, ohne Keil, putzen jeden Maserfurnier so gut wie jede and. Abputzarbeit. Versende diese Hobel zur Probe. Vertr. in allen Orten ges. Man verl. Prospekt gratis u. franko. **Rich. Gebel, Dahme i. Mark.**

Patent Broschüre über „Selbstanmeldung" gratis v. K. Berbig, Hannover, Misburgerdamm 77.

Original Ulmer Reform-Putzhobel

Beim Einkauf achte man auf die Schutzmarke Ulmer Münster, welche sich auf der Schraubkappe befindet

Katalog franko gegen Einsendung v. Mk. 0,50, welche bei einem Auftrag von mindestens Mk. 5,— wieder gutgeschrieben werden.

Billig und gut
kaufen Sie sämtliche Tischlerwerkzeuge von dem Spezialhaus
Heinrich Genuit, Berlin O. 17,
Nur Warschauerstr. 41/43.
Bitte genau auf die Adresse zu achten und nicht mit Firmen gleichen Namens zu verwechseln.

Alles zur **Laubsägerei**
Kerbschnitt und Holzbrandmalerei
liefert allerbilligst
J. L. Hahn ::: Maxdorf 11 (Pfalz)
Katalog gratis und franko.

Neuheit: D.R.G.M.
Putzhobel mit stets kleiner Maulöffnung in überaus handlicher Form. Erfordern keine Reparaturen! Sind dauernd zu den feinsten Arbeiten zu gebrauchen. **Jeder Hobel ein Musterhobel — fertig z. Gebrauch.** Preis Mk. 4,30, mit Pockholzsohle Mk. 5,70 franko Nachnahme. Preislisten kostenlos.
Alle Werkzeuge für Tischler, Zimmerer, Glaser, Stellmacher.
M. Hiessinger, renommierte Werkzeugfabrik **Nürnberg.**

Die Treppenbaukunst
hauptsächlich erläutert das Einteilen, Aufreißen und das Verziehen der Stufen sowie Krümling aus Langholz. Preis 4,50 Mk. Für die Praxis bearbeitet von B. Löchtefeld, Borghorst (Westf.).

Staatlich unterstützte kunstgewerbliche
Tischlerschule Blankenburg H. 2
Programm frei. Dir. Reineking.
Beste Schule zur Ausbildung als Maschinenmeister, Beizmeister, Kalkulator. Kursusdauer 4 Wochen.
Meisterprüfung nach 3 Monaten.
Bewährte Ausbildung als Werkführer, Techniker, Zeichner und Fachlehrer.
Durch die 20jährige Tätigkeit als Fachschuldirektor und durch die kostenfreie Stellenvermittelung ist Dir. Reineking in den Fachkreisen des In- und Auslandes vorteilhaft bekannt geworden, ein Besuch der Schule ist deshalb zu empfehlen.

Paul Horn
Politur- und Lackfabrik
Hamburg 23.

Unübertroffen und darum von so großer **Werbekraft** sind meine nach mein **wasserechtes Peha-Matt,** eigenem Verfahren hergestellten und **gereinigten Schellackpolituren** und meine hochmodernen **Holzbeizen,** die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambranitbeizen usw.). — Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist **durch Reichspatente gesetzlich geschützt!**
Man **erspart: Material, Zeit und Arbeit!**

Ich versende zum **Versuch** ein Körbchen, enthaltend:
1 Flasche Peha-Matt
1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt
1 „ Patentpolitur zum Reinpolieren
1 „ allerfeinsten Politur-Glanzlack (blond)
1 „ Kristall-Lack (blond)
1 „ Schleif- und Polieröl (gelblich)
1 Dose Porenfüllpulver Mon-Ak (nußbaum)
1 „ „ Marmor-Mona (mahagoni)
1 „ Bimsstein-Polier-Pulver (hellnuß)
1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen)
1 Stück Kork-Schleifklotz (120×75×30 mm)
Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskollo zum Polieren zu 8 Mk., frk. inkl. Emballage.

Bleistifte u. Maßstäbe „Solidarität" nur von Jean Bios, Nürnberg-Stein.

Streichs Tischler-Fachschule Cöthen
Erste deutsche Beiz- und Poliermeister-Schule.
Spezialkurse für alle Betriebsbeamten.
Programm kostenlos durch die Direktion.

SEIT 20 JAHREN steht die **Fachschule Detmold** an der Spitze der Tischlerfachschulen. Auskunft frei. **DIREKTOR KOLSCHER**

Süddeutsche Schreiner-Fachschule
Erstkl. techn. u. kunstgewerbl. Lehranstalt m. Handelskursen. | **Nürnberg.**
Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. — Im 8. Schuljahr erhielten 69 Schüler Stellung. | Progr. und ill. Brosch. umsonst.

Thüringische
Tischlerfachschule Ilmenau
Schnelle und sichere Ausbildung.
DIREKTION: Architekt Kallsen.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H.

In den nächsten Tagen beginnt der Versand des neuen

Almanach für das Jahr 1914

Auszug aus dem Inhalt: Datumzeiger für das Jahr 1915. Kalendarium für 1914. Von August Bebel. Geschichtskalender. Den Toten zur Ehre und zum Dank. Jahresrückblick. Die deutschen Gewerkschaften. Internationale Übersicht. Leitfaden für Versammlungsleiter. Muster für Tarifverträge. Notiztabellen für Einnahmen und Ausgaben. Datumliste der Sitzungen und Versammlungen. Parlamentarische Regeln. Holzarbeiter-Verbandslied. Vereinslied der Stellmacher. Statut des Verbandes. Alte Zunftrechnungen aus dem Verbandsarchiv. Leitsätze für die Tätigkeit der Gesellenausschüsse. Die gebräuchlichsten Möbelmaße. Erste Hilfe bei Unfällen. Statistik der Reichstagswahlen. Einzug ins neue Verbandshaus. Adressen. Telephonverzeichnis. Unzählige statistische Notizen und Zahlen, darunter Nachweisungen über Bevölkerung, Religionen, Lungenschwindsucht, Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, indirekte Steuern, Zölle, die höchsten Berge, die längsten Flüsse, die größten Städte, Eisenbahnen usw. usw. Den Schluß bildet das neu ergänzte kleine Lexikon des gewerblichen Rechts.

Der Preis des Almanach beträgt wieder 50 Pf., bei Einzelzusendung 60 Pf. pro Stück. Etwa noch ausstehende Bestellungen sind jetzt umgehend bei den Zahlstellenverwaltungen abzugeben.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiterverband

Wochenbericht vom Sonnabend, 11. Oktober, bis Freitag, 17. Oktober 1913.
A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen.
C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Bautischler			Möbeltischler			Maschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	24	—	866	173	—	1173	30	—	258	109	—	350	13	—	81	102	—	774	451	—	3502
Bremen	19	—	104	8	—	34	3	—	15	4	—	6	—	—	3	3	—	12	37	—	174
Breslau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Celle	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—
Eilenburg	—	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	1	13	—	2
Forst	—	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	20	—	95	15	—	55	1	—	9	4	—	6	—	—	1	—	—	40	40	—	206
Herford	—	—	1	3	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	4	—	7
Lübeck	7	—	51	1	—	11	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2	8	—	66
Zusammen	73	1	1118	203	—	1280	34	—	284	117	—	362	13	—	85	116	—	830	556	1	3959
Vor. Woche	74	—	1079	217	—	1268	35	—	274	142	—	312	10	—	59	115	—	717	593	—	3709

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. in Berlin SO. 16.